

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vor 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann, Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptgeschäftsführer: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. V. VII. 2250. Geschäftsstellen: Albersstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4, Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 219

Montag, den 19. September 1938

90. Jahrgang

Mussolini in Triest

Die Lösung heißt Volksabstimmungen! „Der Platz Italiens ist bereits gewählt!“

Ein Tag von strahlendem Glanze, ein Tag voll von überschwebendem Jubel des Volkes empfing Mussolini bei seinem großen Staatsbesuch in Triest. Schon in den frühesten Morgenstunden schob sich eine ungeheure Menschenmenge durch die reich geschmückte Stadt. Alles drängt dem „Platz der Einigkeit“ zu, dem großen Versammlungsplatz, wo zwischen zwei mächtigen Kolonnen die hohe Rednertribüne in Form einer Schiffskommandobrücke aufgebaut ist. Stunden vor der Ankunft Mussolinis ist der weite auf einer Seite nach dem Meere zu offene Platz von einer unübersehbaren Menschenmenge erfüllt. Die 50 Mann starke Abordnung der Triester deutschen Nationalsozialisten, an der Spitze der deutsche Konsul und der Ortsgruppenleiter der NSDAP, werden mit einem Sturm der Begeisterung begrüßt.

Plötzlich wird die Masse von lebhafter Bewegung ergriffen. Weit draußen auf dem Meer ist ein Kriegsschiff erschienen, das sich rasch dem Lande nähert. Es ist der Torpedobootszerstörer „Camicia Nera“ mit dem Duce an Bord. Die Sirenen heulen, Salutgeschüsse der Landbatterien ertönen. Nach einer schneidigen Kurve ein kurzes Landungsmanöver und der Zerförer wirft Anker. Der Jubel der Menschenmassen steigert sich, ein gewaltiges Brausen von Duce, Duce-Rufen aus mehr als 150.000 Kehlen erfüllt die Luft. Unter dem Donner der Geschütze des „Camicia Nera“ betritt Mussolini den Boden der Stadt Triest. Wenige Minuten später verkünden Jubelrufe, daß Mussolini auf dem Wege zum „Platz der Einigkeit“ ist. Seine Leibgarde nimmt auf der Rednertribüne Aufstellung, und dann erscheint Mussolini, gefolgt von seinen Ministern. Nun kennt der Jubel der Menge keine Grenzen mehr. Lange dauert es, bis Mussolini das Wort zu seiner großen Ansprache ergreifen kann. Nach einem großen Rückblick auf die Geschichte Triests kam der Duce auf die tschechische Frage zu sprechen. Hierzu führte er aus:

„Es gibt im Leben der Völker Augenblicke, in denen die Männer, die sie leiten, vor ihrer Verantwortung nicht zurückschrecken dürfen, sondern sie in vollem Umfange übernehmen müssen. Das, was ich euch jetzt sage, ist nicht nur von der Politik der Achse Rom-Berlin noch nur von den Freundschaftsgefühlen diktiert, die uns mit den Ungarn, mit den Polen und anderen Nationalitäten in dem Staat, den man den Mosaikestat Nr. 2 heißen könnte, verbinden.“

Was ich euch sage, ist direkt von einem Verantwortungsgefühl, das ich mehr als italienisch, das ich europäisch nennen möchte. Wenn die von der Geschichte gestellten Probleme einen Grad stürmischer Komplikationen erreicht haben, dann drängt sich die einfachste, logischste und radikalste Lösung auf, die Lösung, die wir Faschisten die totale heißen.“

Ich will handeln muß, wenn man Unordnungen und Komplikationen vermeiden will.

Die Lösung heißt Volksabstimmungen

Gegenüber dem Problem, das in diesen Tagen die Welt in Atem hält, hat die Lösung nur einen Namen: **Volksabstimmungen!** (Stärkster Beifall, anhaltende „Duce, Duce“- und „Sieg-Heil“-Rufe.) Volksabstimmungen für alle Nationalitäten, die sie verlangen, für die Nationalitäten, die in jenen Staat hineingezwungen wurden, der die große Tschecho-Slowakei sein wollte und sich heute in seiner ganzen organischen Haltlosigkeit offenbart.

Aber es ist noch etwas anderes zu sagen: nämlich, daß in einem bestimmten Augenblick die Ereignisse den rasenden Lauf einer Lawine annehmen, weshalb man

Jede Verzögerung schadet

Daß man schnell handeln muß, muß vom englischen Premierminister verstanden worden sein, der sich von London nach München begab, da jede Verzögerung der Lösung nicht nützt, sondern den fatalen Zusammenstoß bestimmt herbeiführt.

Diese Lösung beginnt bereits trotz der Kampagne Moskaus, in den Herzen der europäischen Völker Raum zu gewinnen.

Wir wünschen ebenso in diesen letzten Stunden, daß eine friedliche Lösung erreicht werde. Wir wünschen, daß, wenn sie nicht möglich ist, der eventuelle Konflikt begrenzt und lokalisiert werde. Wenn das aber nicht eintreten sollte und für oder wider Prag ein Aufmarsch universellen Charakters kommen sollte, dann muß man wissen, daß der **Platz Italiens bereits gewählt ist.**

Was die innere Politik anbelangt, so ist die Massenfrage das Problem der brennenden Aktualität. Das Massenproblem steht mit der Eroberung des Imperiums in Zusammenhang. Die Geschichte lehrt uns, daß Imperien mit den Waffen erobert, aber mit dem Prestige erhalten werden. Für dieses Prestige ist ein **Clare ja**, es Massenbewußtsein erforderlich, das nicht nur Unterschiede, sondern auch die Überlegenheit (Superiorität) mit aller Deutlichkeit bejaht.

Das Judenproblem ist also nichts anderes als ein Teil dieser Erscheinungen. Unsere Stellung ist durch diese unbestreitbaren Tatsachen bestimmt worden. Trotz

unserer Politik der letzten 16 Jahre ist das Judentum der unverhuldenste Gegner des Faschismus.

In Italien hat unsere Politik bei den Juden zu dem geführt, was man heute als einen Wettlauf zur gewalttätigen Inbesitznahme nennen kann oder vielmehr bezeichnen könnte. Immerhin werden die Juden, die italienische Staatsangehörige sind, sofern sie unbestreitbare militärische oder bürgerliche Verdienste gegenüber Italien und dem Regime haben, Verständnis und Gerechtigkeit finden. Für die anderen wird eine Trennungspolitik durchgeführt werden. Schließlich wird die Welt sich vielleicht mehr über unseren Edelmut als über unsere Strenge wundern, es sei denn, daß die Juden jenseits und diesseits der Grenzen, und vor allem ihre plötzlich und unerwartet auftauchenden Freunde, die sie von allzu vielen Kanzeln herunter verteidigen, uns zwingen, unsere Wege radikal zu ändern.“

Am Schluß seiner Rede kündigte Mussolini den Aufbau des Handelsplatzes Triest, des zweiten Italiens, sowie die Errichtung einer Universität an.

Immer wieder wird der Duce von den Beifallsrufen unterbrochen. Als er von der Forderung nach Volksabstimmungen spricht, dröhnt ein neuer Beifallssturm auf. Der Satz Mussolinis, daß Italien selbstverständlich auf Seiten jener stehe, die gegen Prag Stellung nehmen, wird von einem brausenden Jubel der Zustimmung begleitet. Die Deutschen rufen Mussolini in diesem Augenblick beglückwünschte Duce-Heil, Duce-Heil-Rufe zu. Mussolini merkt es, er blickt zu der deutschen Gruppe herüber und grüßt sie besonders. Nachdem der Duce seine Rede beendet hat, dauert es minutenlang, bis die Jubelrufe sich legen.

Sudetendeutsches Freikorps

Notwehr gegen den tschechischen Mordterror

Konrad Henlein hat angeordnet, daß entlang der Grenze der Heimat das „Sudetendeutsche Freikorps“ aufgestellt wird.

Die Führung der Sudetendeutschen Partei erklärt hierzu folgenden Aufruf:

Sudetendeutsche!

Am 1. Oktober 1933 wurde das Sudetendeutschtum von Konrad Henlein zur Sudetendeutschen Heimatsfront aufgerufen aus der ehrlichen Absicht, die Lebensrechte des Deutschums im tschechischen Staate durch einen gerechten Ausgleich mit dem tschechischen Volk sicherzustellen. Fünf Jahre lang hat das Sudetendeutschtum diese Absicht unter Beweis gestellt. Heute muß festgestellt werden, daß alle Bemühungen, diesen Ausgleich in friedlicher Arbeit zu finden, an dem unverhuldensten Vernichtungswillen der tschechischen Machthaber gescheitert sind.

Während wir bemüht waren, im Sudetendeutschtum die Bereitschaft zum Zusammenleben zu stärken, wurde auf der tschechischen Seite der Haß gegen alles Deutsche planmäßig geschürt. Während weiter die Prager Regierung in Reden, Versprechungen und Verhandlungen in scheinheiligster Weise eine Verständigungsbereitschaft vortäuschte, steigerten die tschechischen Parteien den Chauvinismus des tschechischen Volkes ins Maßlose.

Während die Prager Regierung durch Reden, Versprechungen und belanglose Zugeständnisse die Weltöffentlichkeit planmäßig irrezuführen versuchte, wurde gleichzeitig der rücksichtslose Vernichtungskampf gegen die nicht-tschechischen Völker unter Einsatz aller Mittel des Staates

von den Organen der gleichen Regierung und den zielbewußt unterstützten und von ihr geförderten tschechischen Kampfverbänden weitergetragen.

Allein, in den letzten Wochen haben die tschechischen Machthaber ihre Maske fallengelassen. Die Prager Regierung ist gegenüber den bolschewistisch-huffitischen Elementen des tschechischen Volkes nicht mehr Herr der Lage. Herr Benesch belügt und betrügt auch in diesem Augenblick noch sein Volk über die wahre Situation. Er ist zu feige, vor dem tschechischen Bauern und Arbeiter einen Zusammenbruch seiner Politik einzugehen. Er sieht seine letzte Hoffnung in einer europäischen Katastrophe. Im vollen Bewußtsein der Folgen läßt er bolschewistisch-huffitische Horden in den Uniformen und in Gestalt der haßerfüllten tschechischen Soldateska auf das wehrlose Sudetendeutschtum los.

Namenloses Leid ist über unsere sudetendeutsche Heimat gekommen. Zehntausende von Volksgenossen, die nichts anderes gemacht haben, als für ihr Volkstum einzustehen, mußten, um der Vernichtung ihres Lebens oder der Verschleppung als wehrlose Geiseln zu entgehen, über die Grenze flüchten. Millionen aber blieben der fremden Gewalt ausgeliefert.

Der äußerste Notfall ist gegeben

Wir nehmen daher das zu allen Zeiten geübte Notrecht der Völker für uns in Anspruch, wenn wir zu den Waffen greifen und das „Sudetendeutsche Freikorps“ errichten.

Die Stunde der Befreiung naht!

Konrad Henlein erläßt folgenden Aufruf:

Sudetendeutsche!

Noch lastet auf Euch die Schreckensherrschaft der hufstich-bolschewistischen Verbrecher in Prag. Mit Maschinengewehren, Tanks und Kanonen versuchen die tschechischen Machthaber, die Freiheit der Sudetendeutschen zu unterdrücken. Unersägliches Leid ist die Folge. Allein, die Stunde der Befreiung naht! Verzagt daher nicht, sondern haltet aus. Leistet Widerstand über Widerstand. Hunderttausende sudetendeutscher Volksgenossen strömen in die Reihen des Freikorps. Sie sind bereit, ihr Blut und ihr Leben für die Befreiung der Heimat vom tschechischen Joch einzusetzen.

Das Kommando des Sudetendeutschen Freikorps.

Stärkster Zustrom

Der Zustrom von Sudetendeutschen zum „Sudetendeutschen Freikorps“ ist so groß, daß Konrad Henlein den Befehl herausgeben mußte, die Stärke jeder der vier Gruppen, in die das Freikorps gegliedert ist, bis auf weiteres auf 10 000 Mann zu beschränken, so daß die Gesamtzahl des Freikorps vorläufig 40 000 Mann beträgt.

Dazu erfahren wir: Alle jene sudetendeutschen Männer zwischen 18 und 50 Jahren, die als Flüchtlinge die sudetendeutsche Grenze überschritten haben und in das „Sudetendeutsche Freikorps“ eintreten wollen, haben sich bei den Flüchtlings-Sammelstellen entlang der Grenze zu melden.

Für Freiheit und Recht!

Sudetendeutsche Massenkundgebung in Dresden

Die Sudetendeutsche Partei veranstaltet für die auf reichsdeutschem Boden befindlichen Flüchtlinge am Montag, 19. September, um 20.30 Uhr, im Ausstellungspalast zu Dresden eine Massenkundgebung. Auf dieser Kundgebung werden die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei Sandner und Dr. Sebekowski sprechen. Die Massenkundgebung steht unter der Parole: „Unser Kampf um Freiheit und Recht!“. Sie wird von den Reichsführern Breslau, Leipzig, München, Wien und dem Deutschlandsender übertragen werden.

Fünftägige Ministerbesprechung in London

Weitere Beratungen nach kurzer Abendpause

Die Beratungen mit den französischen Ministern, die um 15 Uhr wieder aufgenommen worden waren, wurden um 19.40 Uhr unterbrochen. Die französischen Minister begaben sich auf die französische Botschaft. Die Besprechungen werden um 21.30 Uhr fortgesetzt.

Kabinettsitzungen in London und Paris

Die französischen Minister kehrten erst um 22.15 Uhr nach Downing Street 10 zurück. Nach Abschluß der Beratungen werden sie sich sofort nach Paris begeben, wo dann eine Kabinettsitzung stattfinden wird. Das britische Kabinett tritt zur Besprechung des Ergebnisses der Beratungen zwischen den englischen und französischen Ministern zusammen.

Kommunisten in Downing Street hören

Während der Ministerbesprechungen in Downing Street machte eine Anzahl von Kommunisten, die auf dem Trafalgar-Platz geläutert hatte, den Versuch, vor dem Gebäude des Premierministers zu demonstrieren. Mit geballter Faust riefen sie durch-Whistle und riefen: „Steht den Tschechen bei!“ Die Polizei riegelte jedoch die Kommunistenhorde ab und verhinderte eine Störung der Ministerbesprechung.

„Die Entschuldigungsfrage naht!“

Polen fordert Abtretung des Teschener Gebiets

In Kattowitz hat sich ein Kampfausschuß für die Rechte der Polen in der Tschecho-Slowakei gebildet. Seit Sonntagabend gibt der polnische Rundfunk in Kattowitz spezielle Nachrichten und Anweisungen für die polnische Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei durch, durch die die Polen westlich des Odra-Flusses zum Ausmarsch aufgefordert werden, da ihnen bald die Erlösungsstunde schlagen werde. Der Kampfausschuß wird im Kattowitzer Theater eine große Kundgebung für die polnischen Wundenheiten in der Tschecho-Slowakei veranstalten.

Prag greift zu Fälschungen

Fabrikation „belastender Dokumente“

In Prag wurden alle Briefbogen, Stempel und sonstigen Bürounterlagen, die bei der Hausdurchsuchung in den verschiedenen Aemtern der Sudetendeutschen Partei beschlagnahmt worden sind, durch Sonderkurier dem Innenministerium zugeführt. Gleichzeitig hat das Innenministerium durch Rundpruch an alle Polizeibehörden Anweisung gegeben, sämtliche Briefbogen und Stempel der Ortsgruppen und Bezirksleitungen der Sudetendeutschen Partei mit Unterschriftenproben der Amtswalter dem Innenministerium durch Sonderkurier zuzuleiten. Im Innenministerium ist eine regelrechte Fälscherzentrale eingerichtet worden, deren Leitung einem aus Deutschland geflüchteten jüdischen Kommunisten übertragen worden ist, der früher eine Paffschlerzentrale für Emigranten in Prag unterhielt.

Während in Eger schon in den letzten Tagen in großen Massen zu Provokationszwecken falsche Mitgliedskarten der Sudetendeutschen Partei für Polizeibeamten hergestellt wurden, ist jetzt wie aus allen Vorbereitungen hervorgeht, ganz offensichtlich geplant, eine besonders teuflische Provokation durchzuführen.

Man will ohne Zweifel, da die Hausdurchsuchungen in den Geschäftsstellen der Sudetendeutschen Partei völlig ergebnislos geblieben sind und nicht das erhoffte Material für den Staatsanwalt erbracht haben, die nötigen Dokumente selbst herstellen, mit deren Hilfe man dann die Sudetendeutsche Partei in den Augen der internationalen Öffentlichkeit belassen will.

Tschechische Bluthunde!

Schwererwundeter flüchtete durch die Gebirgswälder — Nur ein Gedanke: Heim ins Reich!

Auf einem Gebirgspfad unweit der Grenze von Klingenthal haben junge Reichsdeutsche am Sonnabendabend einen Mann, der taumelnd auf die Grenze zuzuging, zusammengebracht, sich wieder aufraffte und dann förmlich auf allen Vieren weiterkroch. Schnell eilten sie ihm zu Hilfe. „Ich bin angeschossen!“, konnte er noch flüstern, „aus Chodau geflohen“. Mit dem Kraftwagen wurde der Geflohene in eine Klinik nach Klingenthal gebracht. Die Untersuchung ergab, daß er einen Schuß in den Oberarm erhalten hatte. Die Kugel war an der Wade wieder herausgetreten.

Mit dieser Wunde ist der Mann über vierzig Kilometer durch die Gebirgswälder geflohen. Oft konnte er nicht die Wege benutzen. Diese Flucht des Verletzten, der sich mit brennender blutender Wunde durch die Wälder seiner von Mordbanditen geknechteten Heimat schlich, ist einer der leuchtenden Beweise für die Treue und die tapferen Zähigkeit der Sudetendeutschen. Heim ins Reich! Dieser Gedanke hat ihn vorwärts getrieben, hat ihm Kraft gegeben.

Der Flüchtling hatte am Dienstag einen Verletzten ins Krankenhaus gebracht, der bei einem kommunistischen Ueberfall in Chodau getroffen worden war. Wegen dieser hilfreichen Tat wurde er am Freitagabend verhaftet. Vierzig Amtswalter und NS-Männer aus Chodau waren schon in Haft genommen worden.

Sie befinden sich im Gefängnis in Elbogen, wo sie fürchtbar mißhandelt werden. Beim Betreten der Gendarmeriewache in Chodau schlug ihm ein Gendarm mit der Faust ins Gesicht. Der Verhaftete wurde noch einmal in seine Wohnung zurückgebracht. Als die Frau ihrem Mann einige Zigaretten geben wollte, schrieb ein Gendarm sie an: „Nichts Zigaretten! Er wird in Elbogen schon solche Zigaretten kriegen!“

Euch Henlein-Säue werden wir schon noch geißeln! Die Mutter brach, als sie das hörte, mit einem Aufschrei zusammen. Ihr Sohn durfte ihr nicht zu Hilfe eilen, sondern wurde herausgeschleppt.

Seine Frau begleitete ihn ein Stück. Von der Gewißheit überzeugt, daß er dem Tod entgegenging, spähte der Verhaftete nach einer Fluchtmöglichkeit. Kurz vor der Gendarmeriestation riß er sich los.

„Ich war kaum zehn Schritte gelaufen, da spürte ich einen dumpfen Schlag am rechten Bein. Gleich darauf fühlte ich es warm am Bein herunterlaufen. Ich wußte, ich war getroffen. Meine Frau hörte ich noch rufen: „Walter, Walter!“ Als der junge Arbeiter das erzählt, treten ihm die Tränen in die Augen.

„Was mag aus meiner Frau geworden sein? Sie erwartet in Kürze ihr erstes Kind.“

Erk konnte er nur auf einem Bein „weiterhuppen“. In einem kleinen Dorf war er am Ende seiner Kraft. Die Einwohner konnten ihn zwar nicht aufnehmen, da Gendarmen kurz vorher dort die Häuser durchsucht hatten. Aber man verhalf ihm mit Betten, so daß er in einem Strohhäuschen auf dem Feld übernachten konnte. Die Wunde wurde notdürftig verbunden.

Wie fest die Sudetendeutschen in diesen Tagen der furchtbaren Not zusammenstehen, erlebte er auf seiner weiteren Flucht bis zur Grenze. Eine Frau schlich sich aus einem von Gendarmerie besetzten Dorf, in das er fast hineingelaufen wäre, zu ihm in den Wald und erneuerte den Verband. Frauen, ein Gastwirt und ein Bauer schenkten ihm Geld, damit er fahren könne.

In Grassitz war er fast am Ende. Hier mußte er durch die von Militär und Gendarmen besetzte Stadt. „Da habe ich noch einmal Tapferkeit gezeigt. Ich habe den Stoch weggeworfen und bin, möglich ohne zu hinten, durch die Stadt gegangen. An der Grenze war ich dann völlig erschöpft.“

Jetzt ist der von tschechischen Bluthunden verfolgte, gehetzte und verletzte Sudetendeutsche in guter Pflege. Zum Glück ist kein Brand eingetreten, so daß keine Lebensgefahr besteht.

Wenn nur die quälende Sorge um die zurückgebliebenen Angehörigen nicht wäre!

Bernünftige Tschechen wollen nicht mehr mitmachen

Sudetendeutschen zur Flucht verholfen

Breslau. Wenn auch die Grenze nach Schlesien jetzt für Wehrpflichtige vollkommen gesperrt ist und die Flucht nur auf abenteuerlichen Wegen möglich wird, sind alle Männer guten Mutes, zumal selbst vernünftige Tschechen nicht mehr mitmachen wollen. Ist es doch vorgekommen, daß Tschechen Sudetendeutsche über die Grenze brachten. In einem Falle hat ein tschechischer Beamter Wehrpflichtige im geheimen Falle gewarnt und dabei geäußert: Da soll der Hüller doch schon kommen, da bekomme ich eine Hakentanzbinde und rufe „Sie Heil!“

Von den vielen Frauen und Kindern, die seit Sonnabend ins Reich gekommen sind, haben einige leider auch Schaden genommen. Unter den Auswanderungen der Aufregung hat eine Frau im Krankenhaus in Friedland eine Frühgeburt gehabt. Mehrere Kinder haben schwere Verletzungen erlitten und mußten in Erholungsheimen untergebracht werden. Ingselamt wurden in Ziegenbals bisher rund 1800 Flüchtlinge betreut. Schüsse auf die eigenen Freunde

Verfolgungswahnsinn macht die Tschechen blind

Jittau. Die Frauen und Kinder der Kommunisten sollten in der Nacht zum Sonntag von verschiedenen Sammelpunkten aus ins Innere der Tschecho-Slowakei gebracht werden. Als sie daher am Sonnabendabend zusammengebracht wurden, gaben die plötzlichen Zusammenkünfte dem Verfolgungswahnsinn der tschechischen Soldateska neue Nahrung. Ueber deren Auswirkung berichten am Sonntag im Kurort Johnsdorf aus Niederlichtenwalde in Böhmen eintreffende Flüchtlinge.

In Jukuschal bei Krombach sammelten den übereinstimmenden Berichten der Flüchtlinge zufolge die Kommunisten ihre Angehörigen. In ihrer Verfolgungsschneise glaubte die tschechische Soldateska an einen Aufbruch der sudetendeutschen Bevölkerung.

Man hörte plötzlich scharfe Schüsse, Aufschreie und Wimmern. Staatspolizei, Gendarmerie und Militär gingen wie toll vor und bemerkten erst, als sie die Gräben und Straßen absuchten, daß sie auf die Frauen und Kinder ihrer kommunistischen Bundesgenossen geschossen hatten.

In der Niederlichtenwalder Gegend schossen tschechische Grenzer in ihrem blindwütigen Zorn auf die Frau des im Grenzgebiet überall bekannten und berüchtigten Kommunistenhäuptlings Rößlich und ihr sechsjähriges Kind, weil sie glaubten, die Frau sei im Begriff, mit ihrem Kind über die Grenze zu flüchten. Das Kind wurde durch einen Schuß in den Rücken getötet, während die Mutter schwer verletzt neben ihm zusammenbrach.

Prag gegen die Wahrheit

Fast sämtliche englischen und französischen Zeitungen von den Tschechen beschlagnahmt

Prag. In Prag bemüht man sich schon seit Tagen krampfhaft, den dort anwesenden Korrespondenten ausländischer Blätter glaubhaft zu machen,

daß in Wirklichkeit im gesamten Staat die „schönste Ruhe“ und das „herzlichste Einbernehmen“ zwischen Deutschen und Tschechen zu verzeichnen sei.

Die Berichterstattung der deutschen Presse und des deutschen Rundfunks über die wahre Lage in der Tschecho-Slowakei versucht man mit allen Mitteln der ausländischen Presse gegenüber zu diskreditieren. — In einem geradezu bezeichnenden Gegenatz dazu steht die Tatsache, daß in Prag am Sonntag wiederum (wie schon an den Tagen vorher)

der größte Teil aller ausländischen Zeitungen beschlagnahmt worden ist, darunter auch fast sämtliche englischen und französischen Zeitungen.

weil sie aus den Federn ihrer eigenen Korrespondenten trotz aller Beeinflussungsversuche Berichte über Vorgänge in der Tschecho-Slowakei veröffentlicht hatten, die den Prager Weltbeherrschern unangenehm sind.

Bodenbach im Zeichen der Hufiten

Bodenbach. Auch in Bodenbach, dicht an der Grenze des Reiches, spielen sich seit Tagen erschütternde Szenen ab. Die Menschen sind völlig verunsichert und verzweifelt. Der Bahnhof ist ständig umlagert. Sofern es sich bei den Reisenden um Frauen handelt, die mit einem gültigen Paß ausgerüstet sind, werden sie von den tschechischen Beamten schikaniert. Eine Frau mit einem 4 Monate alten Kind wurde deshalb zurückgehalten, weil ihr Kind noch nicht im Paß eingetragen war. Männer im Alter von 18 bis 50 Jahren konnten nicht mehr über die Grenze. Auf dem Bahnhof wurden 10 junge Sudetendeutsche, die sich ohne Paß auf den Bahnhof gesammelt hatten, festgenommen und abgeführt. Wohin sie verschleppt wurden, ist unbekannt. Das Kommando auf dem Bahnhof Bodenbach hat in den letzten Tagen ein bisher in untergeordneter Stellung befindlicher Beamter übernommen, dessen Interesse für Sowjet-Rußland auffällig ist. Er spricht überdies perfekt russisch. Auch die tschechischen Beamten können nicht sagen, woher er stammt, so daß die Vermutung nahe liegt, daß es sich hier um einen Sowjet-Russen handelt.

Bodenbach. Der Sohn des Oberlehrers in Weipert bei Bodenbach wurde auf der Landstraße von Tschechen erschossen, da er auf Anruf nicht sofort stehen blieb.

Londoner Besprechungen abgeschlossen

London. Die englisch-französischen Beratungen in Downing Street gingen kurz nach Mitternacht zu Ende. Sie haben insgesamt über 8 Stunden gedauert, nachdem sie um 11 Uhr vormittags begonnen hatten.

Nach der Sitzung wurde folgendes Kommuniké ausgegeben:

„Nach voller Erörterung der gegenwärtigen internationalen Lage befinden sich die Vertreter der britischen und französischen Regierung in voller Uebereinstimmung über die Politik, die einzuschlagen ist, um eine friedliche Lösung der tschecho-slowakischen Frage herbeizuführen. Die beiden Regierungen hoffen, daß es hiernach möglich sein wird, die Frage einer allgemeinen Vereinigung im Interesse des europäischen Friedens zu prüfen.“

Im Verlaufe des Abends waren auch Lord Runciman und Winston Churchill zu den Beratungen zugezogen worden.

London. Nach einem Reutersbericht aus dem Haag vertreten dort gewisse Kreise die Ansicht, man würde es verstehen, wenn ein reinigender Schritt getan würde, wenn dadurch die tschechische Unabhängigkeit gegeben würde.

Konrad Henlein in Falkenau

Konrad Henlein stattete, über Eger kommend, der Stadt Falkenau einen Besuch ab, wo er mit sudetendeutschen Führern und Mitgliedern Führung nahm und sich insbesondere über die Vorgänge in Habersbirt Bericht erstatten ließ. Während des Aufenthaltes Konrad Henleins in Falkenau fand dort gerade die Befreiung einiger bei den Kämpfen in Habersbirt gefallener Gendarmen statt, so daß der ganze Ort von Militär und Polizei wimmelte. Konrad Henlein gelang es trotzdem, Falkenau nach einer Stunde wieder zu verlassen. Er begab sich auf reichsdeutsches Gebiet zurück.

Tschechei schließt die Grenzen ab

Ausreiseperrre für alle Männer im Alter bis zu 50 Jahren. Obwohl eine von Paris gemeldete allgemeine Mobilisierung der Tschecho-Slowakei von Prag dementiert wurde, ist doch die Tatsache festzustellen, daß seit dem 18. September früh nach Mitternacht die Ausreise aus der Tschecho-Slowakei für alle Männer bis zum Alter von 50 Jahren gesperrt ist, ohne daß diese Verfügung verlautbart worden wäre. Aus den Zügen wurden sämtliche Reisenden im Alter unter 50 Jahren entfernt bzw. beim Ueberreten der Grenze angehalten.

Staatsbesuch des Reichswirtschaftsministers

Reichswirtschaftsminister Funk hat sich auf Einladung der türkischen Regierung zu einem Staatsbesuch nach Ankara begeben. Der Reichsminister wird auch einige südoeuropäische Hauptstädte besuchen.

Örtliches und Sächsisches

Grüner Hering „blau“

Bis in den Oktober hinein hat die deutsche Heringsfischerei ihre Hochsaison. Der Fischmarkt sieht jetzt und in den nächsten Wochen überwiegend im Zeichen gewaltiger Anlandungen von Herings. Auch der Verbraucher muß sich darauf einstellen. Er sollte dem Hering in diesen Wochen einen Vorzugsplatz nicht nur in der Küche, sondern im Küchenszettel überhaupt einräumen. Bisher stand einem verstärkten Heringsbezug offensichtlich die Unkenntnis von geeigneten und vor allem schmackhaften und abwechslungsreichen Heringsgerichten hinderlich im Wege. Die Reichsfischwerbung hat es daher für eine dringliche Aufgabe erachtet, ein Rezeptheft herauszubringen, das den Hausfrauen neue und schmackhafte Heringsrezepte nahebringt. Dieses Rezept ist unter dem Titel „Grüner Hering blau“ erschienen und kann von den Hausfrauen bei ihren Fischhändlern kostenlos bezogen werden.

Dieser Titel ist durchaus keine Zauberei. Grüne Heringe werden mit siedendem Essig übergossen — eins, zwei, drei — schon werden sie blau, wie gut zubereitete Forellen und schmecken vorzüglich. Beim Feinschmecker ist besonders die Form des Salzherings beliebt, die man Matjes nennt. Die Matjesheringe haben nicht etwa ihren Namen daher, daß man die armen Heringe solange jagt, bis sie matt sind und hes antworten, sondern er kommt von Matjes, der holländischen Bezeichnung für ein junges Mädchen. Die Matjesheringe sind nämlich junge Heringe, die weder Roggen noch Milch entwickelt haben. Weil sie sich aber so gut auf die kommende Laichzeit vorbereitet haben und daher recht fett sind, so nennt man sie bei uns auch Fettheringe. Später tragen sie dann Roggen und Milch in sich und heißen nun Vollheringe.

Forellen und Matjesheringe sind aber keineswegs die einzigen Möglichkeiten, die der Hering bietet. Die meisten Hausfrauen werden selbst die verschiedensten Zubereitungsarten schon kennen. Dennoch werden sie erstaunt sein, was sich mit dem Hering noch alles anfangen läßt, wenn sie in das kleine Rezeptheft schauen. Dreißig abwechslungsreiche und schmackhafte Herings- und Bücklingsgerichte werden dort aufgeführt. Mit dem Hering bringt die Hausfrau wertvolle Kost auf den Tisch, denn er ist ja nicht nur Eiweißlieferant und bringt die für die Gesundheit so wichtigen Vitamine A und D mit sich, sondern er enthält auch bis zu 30 Prozent Fett. Und dazu ist er noch billig!

Pulsitz. Kraftfahrer und Radfahrer führt stets Schutzklappen für eure Lichtquellen mit! Durch die zu erwartenden Aufschubverdünnungsübungen, die Schlagartig einsehen werden, macht es sich ratem. Schutzklappen für Scheinwerfer und Rücklichter sich anzuschaffen und diese ständig mitzuführen. Im Falle einer vorher nicht bekanntgemachten Uebung laufen diese sonst Gefahr, Stundenlang auf das Ende der Uebung warten zu müssen, da ein Weiterfahren ohne Schutzklappe in keinem Falle gestattet wird.

Wehrmachtsfürsorge und Versorgungsvertretung durch den NS-Reichskriegerbund. Durch das Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsgesetz vom 26. August 1938 wird dem NS-Reichskriegerbund u. a. das Recht übertragen, die Belange der heutigen Wehrmacht und ihrer Hinterbliebenen vor den Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsbehörden zu vertreten. Hierzu wird der NS-Reichskriegerbund, wie soeben bekannt wird, an den Eigen der Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsämter, sowie der Wehrkreiskommandos in Anlehnung an die Dienststellen des NS-Reichskriegerbundes und in Berlin bei der Reichskriegerbund-Beauftragte einsehen, welche Wehrmachtsangehörige und deren Hinterbliebenen die Ansprüche auf Fürsorge und Versorgung erheben, sachkundig beraten und diese erforderlichenfalls vertreten können.

Sonderzulagen zur Ehepflichtung sind unpfändbar. Ueber die Unpfändbarkeit von Kinderzulagen und Weihnachtsgeldern sowie anderen zweckgebundenen Zuwendungen an Gefolgschaftsmitglieder besteht jetzt eine einheitliche Rechtsprechung der Gerichte, wonach diese Sonderzulagen dem Schuldner belassen werden müssen. Das gilt auch, wie aus einem in der Juristischen Wochenschrift (Seite 2417/38) veröffentlichten Beschluß des Amtsgerichts Berlin hervorgeht, für Sonderzulagen, die der Arbeitgeber seinem Gefolgschaftsmitglied aus Anlaß der Ehepflichtung gewährt.

Einmalige Unterstützung für begabte Kriegerwaisen. Der Reichsarbeitsminister hat die Versorgungsämter ermächtigt, begabten und fleißigen Kriegerwaisen, die nach Vollendung des 21. Lebensjahres und dem Wegfall der Waisenrente im kommenden Wintersemester eine Hoch- oder Fachschule besuchen oder sich in der Abschlussprüfung befinden, eine einmalige Unterstützung bis zur Höhe von 150 RM. zu gewähren. Voraussetzung für die Bewilligung ist der Bezug einer Erziehungsbeihilfe. Die Unterstützung kann jedoch auch gewährt werden, wenn diese Beihilfe nur deshalb nicht gezahlt wird, weil Hinterbliebenenbezüge aus anderen Quellen anzurechnen sind, Waisen, deren politische Einstellung nicht einwandfrei ist, müssen unberücksichtigt bleiben.

Fast eine halbe Milliarde Werkwohnungen. Auf Veranlassung der Reichsgruppe Industrie ist von den Industrieabteilungen der Wirtschaftskammern erstmalig der Versuch gemacht worden, einen zahlenmäßigen Ueberblick über den Wohnungsbedarf der deutschen Industrie zu gewinnen. Es hat sich dabei ergeben, daß das Reich ohne Österreich einen Wohnungsbedarf von mindestens 475 000 Wohnungen besitzt. Etwa die Hälfte dieser Wohnungen entfällt auf das Ruhrgebiet. An zweiter Stelle steht Schlesien mit fast 50 000 Werkwohnungen. Ueber 20 000 Werkwohnungen besitzen die industriellen Werke in den Bezirken der Wirtschaftskammern Brandenburg, Rheinland, Mittel- und Ostdeutschland und Bayern. Die Investitionen der Industrie im Wohnungsbau werden auf zwei bis zweieinhalb Milliarden Reichsmark geschätzt.

Neubauernschein bei Pachtungen. Der Reichsernährungsminister weist darauf hin, daß die Bestimmungen über den Neubauernschein Anwendung finden, wenn Neubauernhöfe oder Hofstellen verpachtet werden. Es ist daher von den Pächtern vor Abschluß des Pachtvertrages ebenfalls der Neubauernschein nachzuweisen.

Dresden, Vier Schwerverletzte. Bei einem Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Motorrad in der Wilsdruffer Straße trug der Kraftfahrer schwere Verletzungen davon. Auf der Prager Straße wurde eine 40jährige Frau beim Verlassen der Gehbahn von einem Personenkraftwagen angefahren. In Altdorf stießen ein Personenkraftwagen und ein Kraftfahrer zusammen, wobei letzterer schwer verletzt wurde. In der Hauptstraße stürzte eine 39jährige Kontoristin vom Triebwagen einer Straßenbahn der Linie 11.

Flöha. Zum Amtshauptmann ernannt. Regierungsrat Dr. Waldemar Kalkoff, der seit März d. J. mit der kommissarischen Führung des amtshauptmannschaftlichen Bezirkes Flöha betraut ist, ist vom Führer und Reichsanwalt zum Amtshauptmann von Flöha ernannt worden.

Leipzig, Lehrgang für Fachlehrerinnen. Es ist beabsichtigt, mit Beginn des Wintersemesters an der Hochschule für Lehrerinnenbildung einen Lehrgang zur Ausbildung von Lehrerinnen für Haushaltung und Kochen, Nadelarbeiten und Turnen einzurichten. Der Lehrgang soll vier Semester dauern. Nähere Einzelheiten bringt das Verordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung Nr. 17 vom 16. September 1938.

Langenfeld, Todesopfer eines Zusammenstoßes. Auf der Staatsstraße Langenfeld—Zwickau unmittelbar neben der Mühle Frasersarün stieß ein Kraftfahrer aus Lippe-Deimold gegen einen Lastkraftwagen. Der Anprall war so stark, daß der Kraftfahrer in hohem Bogen in den Straßenraben flog. Dabei stürzte er gegen einen Leitungsast und war auf der Stelle tot.

Grimma, Elfjähriger schwer verunglückt. In Hohndorf wurde er elfjährige Sohn eines Schneidemeisters, der von einem schmalen Steg aus auf seinem Kinderrad auf die Landstraße fuhr, von einem Kraftwagen erfasst. Der Steg, der an Gärten entlang führt, ist von der Straße her nicht zu übersehen. Der Fahrer konnte daher, obwohl er sofort scharf bremste, und den Wagen nach links warf, den Zusammenstoß nicht vermeiden. Der Junge wurde bewußtlos und schwer verletzt ins Grimmaer Krankenhaus gebracht.

Leipzig, Vom Möbelwagen tödlich überfahren. Ein Lastkraftwagen mit Anhänger einer Möbelfirma fuhr in den Magdeburg-Thüringer Freiladbahnhof ein. Der Befahrer, der 31jährige Willy Lohr, war abgeprungen, um das Tor zu öffnen. Während der Wagen einbog, versuchte Lohr, den Anhänger zu besteigen. Dabei benutzte er das Bremsgestänge als Tritt. Vermutlich ist er abgerutscht. Er kam so unglücklich zu Fall, daß er vom rechten Vorderrad des Anhängers tödlich überfahren wurde.

Leipzig, Ein Dachdecker abgestürzt. Beim Ausbessern des Daches eines Gebäudes in der Seumestraße stürzte der 18jährige Heinz E. aus einer Höhe von acht Metern ab. Er erlitt Knochenbrüche und eine Gehirnerschütterung und wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Achtung! Sudetendeutsche Flüchtlinge!

Alle Flüchtlinge aus Sudetendeutschland, die sich auf reichsdeutschem Gebiet befinden und sich noch nicht bei der NSW gemeldet haben oder bei Verwandten und Bekannten aufhalten, müssen sich sofort bei der nächsten Dienststelle der NSW melden.

Marktneutirchen. Von der Lokomotive gestürzt. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Siebenbrunn stürzte der Lokomotivführer Werner Hums von der Maschine eines am Nachmittag von Marktneutirchen kommenden Zuges. Beim Sturz hat er verschiedene erhebliche Verletzungen davongetragen.

Teitschen in Böhmen. Lastkraftwagen stürzt in die Elbe. Bei Reischwitz im Bezirk Teitschen ereignete sich früh ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Infolge des dichten Nebels durchfuhr ein mit Schotter beladener schwerer Kraftwagen das eiserne Straßengeländer und stürzte die drei Meter tiefe Böschung in die Elbe hinab. Beim Sturz hatte er sich überschlagen und ragte nur zum Teil mit den Rädern aus den Fluten. Während der Lenker des Autos gerettet werden konnte, gelang es dem mitfahrenden Swoboda aus Tschlowitz nicht, sich aus dem Innern des Wagens zu befreien. Es besteht kein Zweifel, daß Swoboda den Tod gefunden hat, da er im Wagen eingeschlossen blieb.

Böhmisch-Teitschen. Neuer Bürgermeister. In Böhmisch-Teitschen wurde als Bürgermeister der Ortsleiter der Sudetendeutschen Partei, Josef Thurner, mit 25 von 26 Stimmen gewählt. Der neugewählte Bürgermeister hielt auf dem Balkon des Rathauses eine kurze Ansprache, in der er sagte, daß der deutsche Charakter der Stadt gewahrt bleibe. Er wurde von einer großen Menschenmenge feierlich umjubelt und begrüßt.

Frostwarnungsdienst
Frost und starker Schneefall, das sind zwei Schädlinge, die während der kalten Jahreszeit vielen wirtschaftlichen Betrieben Schaden zufügen können. Es gilt daher, unsere wirtschaftlichen Güter vor ihnen zu schützen und in Sicherheit zu bringen. Dies kann durch Schutzmaßnahmen geschehen. Der Reichswetterdienst hat für diesen Zweck einen besonderen Frostwarnungsdienst eingerichtet, der, wie auch in den Vorjahren, die frostgefährdeten Betriebe rechtzeitig warnen und sie auch in die Lage versetzen soll, Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Auskunft über diesen Dienst erteilt die Wetterwarte Dresden, Telefon 68 847.

Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen
In der Woche vom 4. bis 10. September wurden in den vier sächsischen Kreishauptmannschaften 135 Erkrankungen und vier Todesfälle an Diphtherie sowie 126 Erkrankungen und zwei Todesfälle an Scharlach festgestellt. An Tuberkulose der Atmungsorgane erkrankten 84 und starben 37 Personen.

Tagung der sächsischen Messerschmiede- und Schleifermeister

Bei großer Beteiligung hielten am Wochenende die sächsischen Messerschmiede- und Schleifermeister in Bautzen ihre diesjährige Bezirksarbeitsstagung ab. Dem Grußwort des Bezirksarbeitsleiters Thiersch, Bürgermeister, schloß sich die Begrüßungsansprache von Bürgermeister Dr. Förster an. Reichsinnungsmeister Buße berichtete über das neue Gesetz für den Waffenhandel und über den Renaufbau des deutschen Handwerks sprach der Gauhandwerksrat Engler. Eine Reihe fachlicher Vorträge gab den Meistern wertvolle Anregungen. Als nächster Tagungsort wurde Chemnitz vorgesehen.

Innungstagung sämtlicher sächsischer Töpfer in der Ausstellung „Sachsen am Werk“

Die Ausstellung „Sachsen am Werk“ in Dresden zeigt seinen Besuchern in vorbildlicher Weise Spitzenleistungen sächsischen Schaffens. Sicher werden viele nicht ohne Aufmerksamkeit an den beiden zurzeit tätigen Scheibentöpfern in der Abteilung Handwerk und Lausitzer Haus darüber gegangen sein. Mit geschickter Hand werden Formen aus einem roten Klumpen Ton entwickelt, die das Erstaunen eines jeden Volksgenossen erwecken. Manchem erscheint es vielleicht nicht schwer, sich ebenfalls hinter die Scheibe zu legen und nun zu töpfern. Der Töpfer würde doch sehr bald erkennen müssen, daß schon etwas dazu gehört, so zu schaffen, wie es die beiden Vertreter dieses in den Jahren des wirtschaftlichen Niederganges fast unbekanntes Handwerks tun. Die nationalsozialistische Volkswerbung hat es mit sich gebracht, daß auch dieses Handwerk, welches heute noch wie in früheren Jahren mit zähem Fleiß schafft und wirkt, wieder zu seiner Geltung gelangt ist. — Der Obermeister der Scheibentöpferrinnung Ramenz, Töpfermeister Alwin Heinke, Neukirch/Lausitz, hatte in Zusammenhang mit der Ausstellung „Sachsen am Werk“ in diesen Tagen zu einer Innungstagung sämtlicher sächsischer Töpfer aufgerufen. In der Töpferinnung Ramenz sind sämtliche Geschirr- und Scheibentöpfer der Kreishauptmannschaft Dresden-Bautzen vereinigt. In den Räumen der Handwerkskammer Dresden wurde diese Versammlung durchgeführt. Neben zahlreichen Gästen konnte besonders der Fachgruppenleiter der Töpfer — Keramiker des Reichsinnungsverbandes des Töpferhandwerks, Pg. Kiechle, Stuttgart, von dem Obermeister begrüßt werden. Zu Beginn der Tagung übergab der Bezirksinnungsmeister Pg. Reichardt, Dresden, im Auftrage des Reichsinnungsmeisters dem Obermeister das goldne Abzeichen des Handwerks für dem Handwerk bisher erwiesene treue Dienste. Der Verlauf der Tagung zeigte ein lebendiges Bild von den Aufgaben und Verpflichtungen, die sich aus der Arbeit des Scheibentöpferhandwerks ergeben. Einen Rechenschaftsbericht gab der Geschäftsführer der Kreishauptmannschaft Ramenz Pg. Thomas. Daran anschließend machte der Reichsfachgruppenleiter Pg. Kiechle in einem ausführlichen Vortrag wichtige Darlegungen und Zielsetzungen für die weitere Gestaltung der Arbeit und Leistungen des Töpferhandwerks. Als Abschluß erfolgte der Besuch der Ausstellung „Sachsen am Werk“.

AdS-Wagen für die Gefolgschaft

Der Betriebsführer einer Chemiker Baustoffhandlung, die nur 21 Gefolgschaftsmitglieder umfaßt, bestellte bei der Deutschen Arbeitsfront drei „AdS-Wagen“. Diese sollen seiner Gefolgschaft für Fahrten an Sonntagen und während des Urlaubs zur Verfügung stehen, soweit Fahrer und Fahrerinnen mit dem Führerschein vorhanden sind. Auch Gemeinschaftsfahrten sollen mit diesen Wagen durchgeführt werden. Der Betriebsführer bemerkt bei seinem Antrag auf Ausstellung der drei „AdS-Wagen“-Scharlisten, daß er mit dieser Maßnahme seinen Gefolgschaftsmitgliedern eine Freude bereiten will, da diese sonst kaum Gelegenheit haben, mit ihrer Familie Autofahrten zu unternehmen.

Obstbaumpflanzung an öffentlichen Straßen

Die Kreis- und Gemeindeverwaltungen sind aufgefordert worden, die Anpflanzung von Obstbäumen an Straßen und sonstigen öffentlichen Wegen in verstärktem Maße durchzuführen, um die ungenutzten Flächen der Straßen- und Wegeänder der Obstzeugung dienlich zu machen und zugleich aus den Obsttrüben zusätzliche Einnahmen für den Ausgleich der Haushaltspläne der Gemeinden zu gewinnen. Der Obstbau an öffentlichen Wegen ist mehr denn je berufen, eine Lücke in unserer heimischen Obstzeugung auszufüllen. In der „Landgemeinde“ wird darauf hingewiesen, daß in der Vergangenheit viele Kreis- und Gemeindeverwaltungen beträchtliche Einnahmen aus ihren Obstnutzungen erzielt haben. Bei einigen schlechten Kreisverwaltungen betragen diese in den Jahren 1924 bis 1928 bis zu 100 000 RM. in einem Jahre. Die Wirtschaftlichkeit von Obstpflanzungen hängt von den Anbauverhältnissen, von den angepflanzten Sorten, von der Ausführung der Pflanzung und Pflege der Bäume und den Erträgen ab. Diese Voraussetzungen können verschiednen sein, weshalb sich auch keine allgemein gültige Rentabilitätsberechnung aufstellen läßt. Selbst wenn die Aufwendungen sich durch verstärkte Schädlingsbekämpfung noch erhöhen würden, ständen den Ausgaben beträchtliche Reingewinne je Baum und Jahr gegenüber. Die Wirtschaftlichkeit der Obstpflanzungen scheint demnach gesichert.

Sicherstellung der Ernte

Einsatz der Schulen zur Einbringung

Das Verordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung veröffentlicht in Nr. 17 eine Anordnung des Reichsstatthalters in Sachsen, Ministerium für Volksbildung, über den Einsatz der Schulen zur Sicherstellung der Einbringung der Ernte im Herbst 1938. Darin heißt es u. a.:

Der Einsatz der Schuljugend erfolgt auf Anforderung der Arbeitsämter durch die SZ., und zwar innerhalb wie außerhalb der Ferien. Vornehmlich sind zur Anshilfe bei den Erntearbeiten 1938 solche Schüler und Schülerinnen zu beurlauben, die über 16 Jahre alt und nach dem Urteil des Schulleiters körperlich kräftig genug und sonst geeignet sind; insbesondere darf durch die Beurlaubung die Erreichung des Klassenzieles nicht gefährdet werden. Schüler und Schülerinnen der achten Klasse der höheren Schulen dürfen mit Rücksicht auf die bevorstehende Reifeprüfung überhaupt nicht beurlaubt werden. Der Urlaub wird erteilt vom Schulleiter; dieser hat die Zustimmung der Erziehungsbehörden beizuziehen.

Die beurlaubten Schüler und Schülerinnen werden einzeln eingesetzt. Sie werden in die häusliche Gemeinschaft des Bauern oder Landwirts aufgenommen und erhalten neben freier Verpflegung einen Lohn, der dem des 15jährigen Landarbeiters oder der 15jährigen Landarbeiterin nach dem jeweiligen Tarif entspricht. Der Einzeleinsatz darf keinesfalls drei Wochen überschreiten.

Wenn besondere Verhältnisse einen Masseneinsatz von Arbeitskräften nötig machen, können auf Antrag des Kreisleiters durch den Schulleiter tageweise auch ganze Klassen eingesetzt werden, und zwar in möglicher Nähe des Schulortes, jedoch erst vom fünften Schuljahr ab und unter Ausschluß der kränklichen, schwächlichen und sonst ungeeigneten Kinder und Jugendlichen. Von dem Einsatz der achten Klassen der höheren Schulen ist abzusehen. Die Lehrkräfte begleiten die Klassen.

Die Lehrkräfte, Schüler und Schülerinnen werden ortsüblich in der vom Kreisbauernführer festzusetzenden Form verpflegt. Ebenso werden die Schüler und Schülerinnen ortsüblich in der vom Kreisbauernführer festzusetzenden Form entlohnt. Sie lehren abends zu ihren Erziehungspflichtigen zurück.



Was tun bei Getreide-Auswuchs?

Praktische Winke zur Bekämpfung der Auswuchschäden
Von Kreisbauernführer F. a. h., Großenhain

Während im weitaus größten Teil Deutschlands die reiche Ernte sehr gut eingebracht werden konnte, haben andere, zum Glück nur einige kleinere Teile, noch Getreide, vor allem Hafer, draußen stehen, sowohl auf dem Feld als auch in Büppen, das teilweise ausgewachsen ist.

Die Behandlungen derartigen ausgewachsenen Getreides erfordert besondere Maßnahmen. Wenn der Auswuchs noch nicht zu weit fortgeschritten ist, also sich noch keine grünen Halmenden zeigen, ist bei einigermaßen gutem Wetter noch mit einer Einbringung des Getreides ohne hohe Verluste zu rechnen. Ist das Getreide aber schon auf den Büppen verfilzt, dann erfordert die Behandlung derartiger Büppen eine besondere Sachkenntnis, sonst wird das ausgetrocknete Getreide auch bei günstigem Wetter nicht trocken.

Zunächst ist es falsch, bei andauerndem schlechtem Wetter bei jedem geringen Sonnenstrahl die Büppen umzuwerfen. Dadurch wird der Schaden immer größer, weil die im Innern der Büppe noch trockenen Körner durch die Umsehung der Garben dem Regen preisgegeben werden und dann sofort auswachsen. Wenn es nicht mehr möglich ist, über die Büppe eine Haube in Form einer umgestülpten Getreidegarbe zu setzen, die die Büppe vor eindringendem Wasser schützt, muß die Büppe bei Regenwetter sich selbst überlassen bleiben. Zunächst wachsen ja nur die nach außen stehenden Lehren aus. Sie bilden einen grünen, fast undurchdringlichen Filz, der das Eindringen von Feuchtigkeit nach innen fast vollständig unterbindet. Ich habe im Verratal derartige Getreide wochenlang stehen gehabt und machte anfangs den gleichen Fehler wie so viele Berufskameraden und setzte bei jeder bessere Aus-

sicht bietenden Witterung die Büppen um. Ich hoffe, daß die Garben bzw. die Lehren so trocken würden. Aber es kam meistens immer anders: Wenn die letzte Büppe umgeworfen war, ging der nächste Regenguß wieder los, die ganze Arbeit war vergebens und der Schaden um so größer. Bei derartig ausgewachsenem Getreide, wie es zuletzt von mir geschildert wurde, muß folgendermaßen vorgegangen werden:

Sobald einigermaßen vorausgesetzt werden kann, daß zwei bis drei sonnige Tage zu erwarten sind — was sich durch Wetterbeobachtung, Rundfunknachrichten vielfach feststellen läßt —, müssen die Büppenreihen sofort durchgegangen werden, und zwar mit allen einstmöglichen Kräften. Dabei wird der grüne Auswuchs beseitigt. Zwei Personen nehmen eine Büppenreihe, reißen das grüne Zeug herunter, und zwar möglichst sauber. Dieser Auswuchs kann in mitgenommenen großen Körben gesammelt und dem Vieh verfüttert werden. Die so gesäuberte Büppe wird oben aufgelockert, damit Sonne und Luft eindringen können. Ist die Garbe unter dem Bande feucht, dann werden die Garben am besten umgelegt, und zwar mit dem Stoppelende gegen die Windrichtung bzw. den Sonnenschein. Dabei ist die Stoppelhälfte bis zum Bande, das nicht gelöst werden braucht, gut auseinanderzuschütteln. Ist die Garbe unter dem Bande nicht naß, erübrigt sich ein Umlegen. Dann genügt die Teilung der Büppe in zwei bzw. drei Büppen und ein lockeres Zusammenstellen der Garben.

In verhältnismäßig kurzer Zeit ist derart sachgemäß behandeltes Getreide soweit trocken, daß es eingefahren werden kann. Das Einfahren muß ebenfalls mit größter Schnelligkeit erfolgen. Das Getreide ist möglichst in Feldscheunen unterzubringen, die Windzug haben. Unter Umständen läßt man den Tag über die Tore der Scheune auf. Ist eine Feldscheune bzw. Holzscheune nicht vor-

handen, dann ist die Anlegung einer Fette im Freien ratsam. Ein sofortiges Abstreichen vom Felde, das an sich das ratsamste wäre, dürfte aus Mangel an Zeit und Gelegenheit zum künstlichen Trocknen und Lagern in den meisten Fällen nicht möglich sein.

Ganz allgemein empfehle ich für Gegenden, die in der Ernte stark unter Niederschlägen leiden, als Schutz auf die Büppe die Garbenhaube. Eine starke Haube wird am Stoppelende auf dem Boden glattgestoßen, dann ist das Band etwa drei Handbreiten unter dem Stoppelende festzubinden, die Garbe mit den Lehren nach unten umzukübeln und so auf die Büppe zu setzen. Die an der Seite der Büppe herabhängenden Halme müssen gleichmächtig und glatt anliegen. Büppen, die so geschützt sind, können stärkste Regengüsse über sich ergehen lassen, ohne wesentlichen Schaden zu erleiden.

Führerschulung der sächsischen Hitler-Jugend

Vom 5. bis 9. Oktober findet auf der Gebietsführerschule Glauchau-Rümpfswald der HJ. ein Ausleselehrgang für die Akademie für Jugendführung statt. Die aus diesem Lehrgang hervorgehenden HJ.-Führer werden nach ihrer Bewährung zu einer intensiven Ausbildung nach Potsdam eingezogen und nach erfolgreichem Durchlauf an die Akademie für Jugendführung nach Braunschweig geschickt.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Dienstag, den 20. September 1933

Meist bewölkt, vereinzelt gewittrige Schauer, mäßig warm, etwas auffrischender Wind aus Südwest, später aus West.

Eine schöne

4-Zimmer-Wohnung

per 1. November zu vermieten. Näheres bei

A. Biereichelt, Pulsnitz, Bischofswerdaer Straße 18

Allen, die uns zu unserer Goldenen Hochzeit durch Glückwünsche und Geschenke ehrten u. erfreuten, danken wir von ganzem Herzen

Förster i. R. Ernst Haufe und Frau

Pulsnitz, September 1933

Zwei Hausgrundstücke

mit freiverwendbaren Wohnungen, eines davon mit Laden und gewerblichen Räumen, sind unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen. Alles Nähere bei

A. Biereichelt, Bischofswerdaer Straße 18

Dienstag: Schellfisch
Goldbarsch
Filet von Kabliau u. Goldbarsch

Richard Seller Nachf.
Ruf 629

Dienstag: Rotzunge, Seelachs
Kabliau, Goldbarsch
Filet, unges. Heringe

Fernruf 213 Körner

Lest eure Heimatzeitung!

Heute frisch. Seefisch, Filet
F. Klitsch, v. Hindenburgstr. 12
Fernruf Nr. 272

Selbst-Rollo abwaschbar, n. Maß. 5.20
z. B. 95/90 x 140 cm.
Moderne Gardinen- und Dekorationsstoffe.
Gardinenleisten u. Zugstangen,
Handfilz - Tischdecken
Gardinen - Wunderlich,
Pulsnitz, Hauptmarkt 10

Futter-Kartoffeln

gesunde Ware, liefert in Fuhren frei Haus und waggonweise frachtfrei allen Stationen

Albert Paah, Ramenz/Sa.
Getreide- u. Futtermittelhdlg.
Fernruf 724

Geübte Schürzen- u. Mäntel-Näherinnen

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht

E. W. Müller
G. m. b. H., Pulsnitz i. Sa.

Treiberinnen, Spulerinnen sowie Weber(innen)

per sofort od. später gesucht.

F. G. Horn & Sohn
Bretzig Nr. 60

Ein Paar dunkelbraune Lederhandschuhe

mit schmalen, aufgenähten Schlangenglieder verlorener. Abzugeben gegen Belohnung i. d. Polizeiwache, Pulsnitz

Was zeichnet das

Schlüter-Vollkorn-Feinbrot

von allen anderen aus? Es hat alle guten Eigenschaften sowohl des feinsten Weißmehl-Brottes als irgend eines anderen Brotes, aber nicht deren Mängel. Es hat besonders folgende Vorzüge:

Große Nährkraft, leichte Verdaulichkeit, verlockenden Wohlgeschmack, langes Frischbleiben, schönes Aussehen. Dabei so billig, jeder kann es kaufen.

Zu haben bei: Bäckereien: Gotthard Garten, Pulsnitz MS. Fichtestraße

Oskar Oswald sen., Pulsnitz MS., Dresdner Str.

Oskar Oswald jun., Pulsnitz Albersstraße

Lebensmittelgesch. R. Kretschel, Ohorn, Fuchsbelle

Fremdliches, sauberes

Mädchen

per 1. oder 15. Oktober sucht

F. Klitsch, v. Hindenburg-Str. 12

Astrachanweber

gesucht

Friedrich Kaufmann
Pulsnitz

Hosenträger- und Sockenhalter-Näherinnen

laufend gesucht

Schneider & Co.
Bretzig

Berfekte Schererin

für dauernd gesucht

E. G. Mütze
Gummibandweberei, Ohorn

Beachten Sie unsere Inferenten

Leupin-Creme u. Selse

seit 25 Jahren bewährt bei Pickel

Gesichtsausschlag

Hautlücken, Ekzem, Wundsein usw.

Adler-Drogerie W. Stein, Ohorn

Central-Drog. M. Jentsch, Pulsnitz

Eichb.-Drog. F. Kriebel, Lichtenberg

Spitzenleistungen deutscher Fabrikanten

in Verbindung mit ruhiger, modischer Einstellung führen zu der Schönheit unserer Mäntel und Jackenkleider. Vollendete Schnitte, elegante Formen, gute Stoffe und nicht zu teure Preise sind die Eigenschaften unserer Herbst- und Winter-Neuheiten, zu deren Besichtigung wir Sie einladen

Damenmäntel am Postplatz

Carl Ebel — Arisches Fachgeschäft — Dresden
von 1-3 Uhr geschlossen

Bei Anzeigen, die den Bemerkt tragen

Angebote unter an die Geschäftsstelle des Pulsnitzer Anzeiger erb.

darf die Adresse nicht genannt werden. Wer sich auf diese Anzeigen hin melden will, muß dies schriftlich in einem geschlossenen Briefumschlag tun. Auf dem Umschlag ist die betreffende Nummer deutlich abzugeben.

Pulsnitzer Anzeiger

3mal am Tage!

regelmäßig Lebens-Elixier „Dr. Schiøffer“ dazu viel frische Luft. Das verdolt wirklich Blut, Kraft, starke Nervosität, frisches Aussehen, gesunden Appetit. Der Gehalt an Lecithin und Eisen macht's. Lebens-Elixier „Dr. Schiøffer“ Gr. Fl. RM 2.75, Kurfl. RM 4.90
Drog. F. Herberg, Bismarckplatz



Losnis monum dov is wimwimson...!

Aber auch nach dem Fest darf es nur Freude geben. Zum 1. Welttag nur RUMBO-ÜBERALLES verwenden! Und warum? Mit „Rumbo“ kann alles gewaschen werden: Wolle, feinste Seide, Kleider, Wäsche, Gardinen. Die Wirkung ist so großartig, die Anwendung so einfach und der Preis so niedrig, daß schon für wenige Groschen eine große Wäsche mit größtem Erfolg erzielt werden kann.

RUMBO-SEIFENWERKE/FREITAL
Herstellort: der beliebten Rumbo-Seife

Spielplan Dresdner Theater

vom 19. bis 26. September 1933.

(Ohne Gewähr)

Opernhaus.

Montag, außer Anrecht, 20 bis 22: Die Regimentskammer. — Dienstag, Anr. B, 20 bis 22.15: Donna Diana. NSRG. 6001-6300, 20 301 bis 20 350. — Mittwoch, Anrecht B, 19.30 bis 22.30: Carmen. NSRG. 5401-5700, 16 051-16 100. — Donnerstag, Anr. B, 20 bis 22.30: Die Gärtnerin aus Siebe. NSRG. 5701-6000, 20 351-20 400. — Freitag, außer Anrecht, 20 bis 22.15: Die Bohème. — Sonnabend außer Anr., 20 bis 22.30: Lucia von Lammermoor. NSRG. 5101-5400. — Sonntag, außer Anrecht, 19 bis 22.45: Der Rosenkavalier. NSRG. 6301-6600. — Montag, Anrecht A, 20 bis 22.45: Die Fledermaus. NSRG. 6601-6900, 16 001-16 050.

Schauspielhaus.

Montag, Anrecht B, 20 bis 22.30: Schneider Wibbel. NSRG. 12 201-12 400, 15 901-15 950, 20 201-20 250. — Dienstag, Anrecht B, 20 bis 22.30: Segel unter blauem Himmel. NSRG. 7001 bis 7300, 21 001-21 050. — Mittwoch, Anrecht B, 20 bis 22.30: Schneider Wibbel. NSRG. 7301 bis 7600, 21 051-21 100. — Donnerstag, außer Anrecht, neu einstudiert, 19: Faust I. Teil. NSRG. 2701-3000. — Freitag, außer Anrecht, 20 bis 22.30: Der Holledauer Schimmel. NSRG. 7601 bis 7800. — Sonnabend, Anrecht B, 20 bis 22.30: Schneider Wibbel. NSRG. 3001-3300. — Sonntag, außer Anr., 19.30 bis 21.45: Léonie. NSRG. 3601-3700, 11 401-11 600, 22 001-22 050. — Montag, Anrecht A, 20 bis 22.30: Schneider Wibbel. NSRG. 3301-3600, 21 101-21 150.

Komödienhaus.

Gelbe KdV-Ausweise haben Gültigkeit. Montag, 20.15: Flucht vor dem Reichtum. NSRG. 1501-1600, 16 751-16 800, 20 451 bis 20 500. — Dienstag, 20.15: Flucht vor dem Reich-

tum. NSRG. 1601-1800. — Mittwoch, 20.15: Flucht vor dem Reichtum. NSRG. 1801-2000. — Donnerstag, 20.15: Flucht vor dem Reichtum. NSRG. 2001-2200. — Freitag, 20.15: Mädi entführt Männer. NSRG. 2201-2300. — Sonnabend, 20.15: Mädi entführt Männer. NSRG. 2301-2500. — Sonntag, 20.15: Mädi entführt Männer. NSRG. 2501-2700.

Central-Theater.

Täglich 20 Uhr, sonntags auch 16 Uhr: Wiener Ausstattungs-Revue „An der schönen blauen Donau“.

Theater des Volkes geschlossen.

Die Filmtheater bringen:

Capitol: 13 Stühle. Mit Heinz Rühmann, Hans Moser. Jugendliche erlaubt. Wo. 4, 6.15, 8.30; So. 2, 4.15, 6.30, 8.45 Uhr. — Universum: Die Frau am Scheidewege. Mit Magda Schneider, Karin Hardt, Hans Söhnler. Wo. 4, 6.15, 8.30; So. 2.15, 4.30, 6.45, 9.00 Uhr. — Ufa-Palast: Tarantella. Mit Jeanette MacDonald. Für Jugendliche nicht erlaubt. Wo. 4, 6.15, 8.30; So. 2.15, 4.30, 6.45, 9 Uhr. — Zentrum: Discretion — Ehrenjagd. Ein Lustspiel mit Arthur Roberts, Heli Finkenzerler, Theo Lingen, Fita Benthoff, Ida Wili, Paul Hendels. Für Jugendliche nicht erlaubt. Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr. — Prinzess: Der Tag nach der Scheidung. Hauptdarsteller: Luise Ullrich, Hans Söhnler. Sonderdienst der Ufaton-Woche vom Reichsparteitag Großdeutschlands. Wo. 4, 6.15, 8.30; So. 3, 5, 7, 9 Uhr. — Uf.: Rote Orchideen. 2. Woche! Mit Albrecht Schoenhals, Camilla Horn, Herbert Hübner. Im Vorprogramm: Der ausführliche Tonbildbericht von Nürnberg. Wo. 4, 6.15, 8.30; So. 2.30, 4.40, 6.50, 9.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Mussolini warnt die Welt

Nur eine Lösung: Volksabstimmung!

Nach dem Führer hat nun auch der Duce des Faschismus und Chef der italienischen Regierung, umbrandet von dem Begeisterungsturm einer gewaltigen Volksmasse, mit dem Mosaikstaat Nr. 2, d. h. mit der Tschecho-Slowakei, abgerechnet. In entscheidender Stunde Europas hat Benito Mussolini in seiner auch vom deutschen Rundfunk übertragenen Rede in Triest Worte gefunden, die die Staatsmänner und die Völker unseres Erdteils wahrütteln mußten. In wichtigen Sätzen hat der Duce der Welt die Erkenntnis eingehämmert, daß es im Leben der Völker Augenblicke gibt, in denen die Geschichte von den verantwortlichen Staatsmännern den Mut zur Entscheidung fordert.

Die Zustände in der Tschecho-Slowakei haben nachgerade einen Grad erreicht, der jede weitere Verschleppung der Lösung der Nationalitätenfrage zu einer Weltgefahr macht. Nie hätte es dahin kommen können, daß friedliche sudetendeutsche Männer auf heimatischer Erde von einer tollgewordenen tschechischen Soldateska niedergemetzelt werden, nie hätte es geschehen können, daß sudetendeutsche Frauen und Kinder von tschechischen Bluthunden gepeht und tschechische Geschöpfe gegen eine Stadt wie Eger gerichtet werden, wenn nicht die verantwortliche tschechische Regierung immer nur darauf aus gewesen wäre, sich um feierlich übernommene Verpflichtungen zu drücken und die Sudetendeutschen um ihre Freiheit zu betrügen, während Europa achselzuckend die Dinge hat treiben lassen. Und selbst heute, wo unter dem Druck der Ereignisse die ganze Welt nach einer Volksabstimmung ruft, wagt Prag, selbst in dieser Frage der Welt frech die Stirn zu bieten. Ueber eine Volksabstimmung, so höhnt „Pravo Lidu“, werde weder verhandelt, noch werde daran gedacht, um dann zynisch fortzufahren, wenn die Tschechei vielleicht auch nicht stark genug sei, Deutschland zu schlagen, so sei sie doch stark genug, um ganz Europa in den Krieg zu stürzen.

Damit hat Prag sich wohl noch selbst übertroffen. Die tschechischen Brandstifter treten aus dem Dunkel der Nacht hervor, in der sie so lange Mostaus Befehl getreu den europäischen Frieden sabotiert haben, und rennen nun offen mit der Brandfackel herum, ja, sie brüsten sich noch damit, daß sie fähig sind, alle Länder ringsum in das Chaos zu stürzen. Muß es Europa nicht mit wachem Ingrimm erfüllen, wenn es so mitansehen muß, wie ein kleiner Staat von Gewalttätern und Bantröttern die Friedenssehnsucht, die in allen Völkern lebt, verhöhnt, nur um nicht in seinem Bereich Gerechtigkeit gewähren zu müssen? Wäre es denkbar, daß in dieser Situation die Kulturstaaten nicht in einer Front stehen?

Nicht nur mit Rücksicht auf die Achse Berlin—Rom, nicht nur aus Freundschaft zu den von den Tschechen getriebenen Volksgruppen, — aus europäischem Verantwortungsbewußtsein heraus hat Mussolini in der tschechischen Krise eine einfache, logische und radikale, kurzum eine totalitäre Lösung gefordert: Volksabstimmung für alle Nationalitäten, die sie verlangen! Und aus dem gleichen europäischen Verantwortungsbewußtsein heraus hat Mussolini vor allem auch ein schnelles Handeln gefordert, weil in Situationen wie der jetzigen die Ereignisse den rasenden Lauf einer Lawine nehmen können.

Nehmen nicht die Westmächte für sich in Anspruch, daß sie im Weltkrieg vier Jahre für die Selbstbestimmung der Völker gekämpft und geblutet haben? Haben nicht selbst französische Zeitungen anerkannt, daß es Frankreich schlecht anstehen würde, gegen die Selbstbestimmung der Sudetendeutschen zu marschieren? Nun, heute bedarf es etwas mehr als freundliche Beschwörungen dieser Art. Die europäischen Staatsmänner müssen handeln! Durch die Tat müssen sie dafür sorgen, daß der Gedanke der Selbstbestimmung der Völker über Prag siegt.

Freude aber erfüllt das Herz des deutschen Volkes, daß Mussolini auch diesmal wieder in einer Art Stellung genommen hat, die Klarheit schafft bis zur letzten Konsequenz. Deutschland und Italien sind einzig in dem Wunsch, daß dieser Konflikt eine friedliche Lösung finden möge, oder daß ein Konflikt, wenn er nicht mehr zu vermeiden ist, wenigstens begrenzt wird. Für den Fall aber, daß es über die tschechische Halsstarrigkeit und Verborttheit zu einem Aufmarsch unübersehbaren Charakters kommen sollte, hat Mussolini der Welt die Warnung zugerufen, daß dann Italiens Platz bereits gewählt ist.

Das deutsche Volk dankt dem Duce für dieses Bekenntnis, diese Tat für den Frieden. Denn wenn jetzt die Staatsmänner Europas im Bewußtsein ihrer Verantwortung klar und deutlich sprechen, dann werden sehr rasch die Entscheidungen getroffen werden können, die endlich auch den von den Tschechen drangsalierten und ausgeplünderten Volksgruppen ihr Recht und ihre Freiheit, Europa aber einen dauerhaften Frieden geben!

Rudolf Heß bei Flüchtlingen in Bayern

Anerkennung für den Einsatz der Partei

Der Stellvertreter des Führers besuchte am Sonntag einige Laager sudetendeutscher Flüchtlinge in der bayerischen Ostmark. Am Vormittag besichtigte er in Begleitung des Gauleiters Wächtler die Unterkunftsstätten der mehr als 2000 Flüchtlinge aus dem Sudetenland, die in Bayern untergebracht sind.

Dann fuhr Rudolf Heß in Flüchtlings- und Aufnahmestätten, die direkt an der tschechischen Grenze liegen und immer neuen Volksgenossen aus dem Sudetenland als erste Unterkunft auf der Flucht dienen. Der Stellvertreter des Führers überzeugte sich davon, daß die Partei, besonders die NSD, mit allen Mitteln für das Wohl der Flüchtlinge — Essen, Kleidung, Unterkunft, für ärztliche Betreuung, Säuglingspflege sowie für die Errichtung von Kinderkrippen — gesorgt hat, und sprach den zuständigen Amtleitern der Bewegung für den Einsatz der Partei bei der Betreuung der Flüchtlinge seine Anerkennung aus.

Die Tschechen drohen der Welt

„Wir sind stark genug, um ganz Europa in einen Krieg hineinzuziehen“

Die Betrachtungen der tschechischen Presse zur augenblicklichen Situation sind außergewöhnlich entschlossen und selbstsicher. Durchweg erfahren die Pläne zur Lösung der sudetendeutschen Frage durch eine Volksabstimmung oder durch eine Abtrennung der deutschen Gebiete eine scharfe Ablehnung.

Das „Pravo Lidu“ vom 18. September schreibt: „Es gibt in den westlichen Demokratien Leute, die glauben, daß sie hier in den deutschen Gebieten eine Volksabstimmung zulassen könnten. Sie wissen allerdings auch, daß die tschecho-slowakische Armee dieses Gebiet nie freiwillig verlassen würde, und versuchen daher vorzuschlagen, es möge in das sudetendeutsche Gebiet eine internationale Polizei entsandt werden. Jeder weiß aber, was das bedeuten würde: den Anschluß an das Deutsche Reich, ein verstümmeltes Böhmen und früher oder später einen Krieg und das Ende der tschecho-slowakischen Selbständigkeit. Wir lassen aber keine internationale Polizei in die Republik. Wir gestatten keinen Anschluß und keine Volksabstimmung. Darüber werden wir weder verhandeln noch

überhaupt daran denken. Und wenn wir unerschütterlich hinter unseren Grenzen stehen und auf unserem Recht beharren werden, wird uns die ganze Welt helfen. Vielleicht sind wir nicht stark genug, Deutschland zu schlagen, aber wir sind stark genug, um ganz Europa in einen Krieg hineinzuziehen.“

Mit diesem Bekenntnis läßt die Tschecho-Slowakei die Maske fallen. Es wird jetzt offen zugegeben, daß man es darauf abgesehen hat, einen allgemeinen europäischen Konflikt heraufzubeschwören und strupellos Europa in Brand zu stecken. Diese öffentliche Feststellung des Willens, „ganz Europa in einen Krieg hineinzuziehen“, muß gerade in dem Augenblick, in dem alle Staatsmänner bemüht sind, die Lösung der unhaltbar gewordenen Lage in der Tschecho-Slowakei zur Erhaltung des Friedens auf dem einzig möglichen Wege zu suchen, wie eine Brandfackel wirken.

Auch in der Slowakei gärt es

Wachsender Flüchtlingszustrom in Ungarn

Wie von der ungarisch-tschecho-slowakischen Grenze gemeldet wird, sind ein slowakischer Unteroffizier und mehrere slowakische Soldaten auf ungarisches Gebiet geflüchtet. Sie erklärten, daß die Slowaken keine Lust hätten, für die tschechische Herrschaft zu kämpfen.

Nach Meldungen aus Komorn berichten die auf ungarisches Gebiet geflüchteten Einwohner der Schüttinsel voll Erbitterung über den dort herrschenden Terror der Tschechen. Die tschechischen Militärbehörden behandeln die dortigen Ungarn, als ob sie Einwohner eines eroberten feindlichen Gebietes wären. Die unerträgliche Bedrückung richtet sich nicht nur gegen die Ungarn, sondern auch gegen die Slowaken und Ruthenen. Die Erbitterung kann jeden Augenblick zu einem Ausbruch führen. Von den an die ungarische Grenze beorderten Truppen sind viele slowakische und sudetendeutsche Soldaten sowie zahlreiche Ruthenen, die zu Befestigungsarbeiten einberufen wurden, auf ungarisches Gebiet geflüchtet.

Graf Esterhazy, der Führer der ungarischen Volksgruppe in der Tschechoslowakei, wurde an der Grenze von tschechischen Gendarmen angehalten, als er nach Ungarn reifen wollte. Man nahm ihm den Paß ab.

Der parlamentarische Klub der ungarischen Volksgruppe forderte in einer Entschlieung das Selbstbestimmungsrecht und die Volksabstimmung über ihr weiteres Schicksal.

Steigende Gärung in der Karpato-Ukraine

Nach Meldungen aus Ungvar ist unter der Bevölkerung der Karpato-Ukraine, vor allem unter den Ruthenen, eine starke Bewegung zu beobachten, daß durch

die Verträge zugesicherte Selbstbestimmungsrecht zur Geltung zu bringen. Die maßgebenden Führer dieser Bewegung weisen darauf hin, daß die Unzufriedenheit und Erbitterung der Bevölkerung kaum mehr einzudämmen sind.

Erhebliche Beunruhigung hat vor allem hervorgerufen, daß in den ostslowakischen Städten, in erster Linie in Ungvar, immer zahlreicher uniformierte sowjetrussische Offiziere und Mannschaften zu sehen seien. Wie aus diesen Berichten weiter hervorgeht, seien außer Sowjetkriegern auch andere sowjetrussische Truppenteile in der Ostslowakei anwesend.

Polen fordert Selbstbestimmung

Die polnischen Blätter erheben übereinstimmend die Forderung, die Gewalttat endlich wiedergutzumachen, die die Tschechen dem polnischen Staat im Jahre 1920 durch den rücksichtslosen Raub polnisches Gebietes zufügten, als Polen alle seine Kräfte zur Abwehr der bolschewistischen Truppen einsetzen mußte. „Gazeta Polska“ schreibt dazu eindeutig, jetzt, wo der geschichtliche Augenblick für die Wiedergutmachung des nationalen Unrechts, das die Tschechen verübt haben, gekommen sei, jetzt müsse an die historische und politische Lage des Gebietes an der Olsa erinnert werden. Vor 18 Jahren hätten die Tschechen Polens Freiheitskampf gegen den Bolschewismus ausgenutzt und ein Verbot in diesem Gebiet verhängt. Heute setze die polnische Öffentlichkeit dieses Problem auf die Tagesordnung. Ebenso wie die sudetendeutsche Frage gelöst werde, ebenso müsse auch die Frage des Olsa-Gebietes geregelt werden.

Prag setzt die Verfassung außer Kraft

Freiheit der Person des Hauses und des Briefgeheimnisses aufgehoben

Die tschechische Regierung hat für das Gebiet des ganzen Staates auf die Dauer von drei Monaten außerordentliche Maßnahmen beschlossen. Mit diesem Beschluß werden mit sofortiger Wirkung gewisse bürgerliche Rechte, die durch die Verfassungsurkunde garantiert sind, aufgehoben bzw. beschränkt. Dies sind insbesondere Eingriffe in die Freiheit der Person, des Hauses und des Briefgeheimnisses, weiter in das Koalitions- und Versammlungsrecht, gegebenenfalls Beschränkungen der Pressezensur.

Weitere Maßnahmen können die Landespräsidenten auf Grund des Gesetzes über außerordentliche Maßnahmen treffen. Während eines Krieges oder wenn im Innern oder an den Grenzen Ereignisse eintreten, die in erheblichem Maße die Integrität des Staates, seine demokratisch-republikanische Form, die Verfassung oder die öffentliche Ruhe und Ordnung bedrohen, können außerordentliche Verfügungen getroffen werden.

Die durch das Gesetz zulässigen außerordentlichen Verfügungen können längstens auf die Dauer von drei Monaten angeordnet werden und nur so weit, als sie zum Schutze der Integrität des Staates, seine republikanische Form, der Verfassung und zur Erhaltung oder Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unumgänglich notwendig sind. Zu den außerordentlichen Verfügungen ist ein vom Präsidenten der Republik genehmigter Beschluß der Regierung notwendig. Durch die außerordentlichen Verfügungen werden auch gewisse Bestimmungen des Verfassungsgesetzes über den Schutz der Freiheit der Person, des Hauses sowie des Briefgeheimnisses abgeändert.

Werden außerordentliche Verfügungen verhängt, so kann die staatliche Sicherheitsbehörde Ausweisungen aus bestimmten Gebieten oder Konfinierung in bestimmten Gebieten auch außer den im Gesetz vorgeschriebenen Fällen treffen. Bei einer Reihe von Straftaten kann die staatliche Sicherheitsbehörde jederzeit auch ohne gerichtlichen Auftrag Hausdurchsuchungen vornehmen. Die staatliche Sicherheitsbehörde kann die Beschlagnahme und Öffnung von Briefen sowie anderer Sendungen ohne richterlichen Antrag anordnen. Vereine können einer besonderen behördlichen Aufsicht und besonderen Bedingungen unterworfen werden.

Im Zustand der Ausnahmeverfügungen können die staatlichen Sicherheitsbehörden Versammlungsverbote erlassen, die Herausgabe und Verbreitung von Zeitschriften kann eingeschränkt, besonderen Bedingungen unterworfen und im Falle äußerster Notwendigkeit eingestellt werden.

Im Zustand der Ausnahmeverfügungen können von der Regierung Ausnahmeverordnungen über das Tragen von Waffen und Munition verordnet werden. Dasselbe betrifft Presse- und Meldungswesen.

Diesmal wird zum erstenmal seit dem Bestehen des Staates bzw. Inkrafttreten des Gesetzes von der Verhängung außerordentlicher Verfügungen Gebrauch gemacht.

Prager Verfügung illegal!

SdP. arbeitet selbstverständlich weiter.

Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei stellt zu der von der Prager Regierung verhängten Einstellung der Tätigkeit der SdP. fest:

1. Die Prager Verfügung ist illegal. Kein Gesetz bietet auch nur den Schein einer Handhabe dazu, die Tätigkeit der Sudetendeutschen Partei einzustellen. Man konnte daher in Prag auch nicht den Schein der Legalität dadurch wahren, daß man irgendeine Gesetzesstelle zur Begründung der Maßnahme angeführt hätte. Die Illegalität der Prager Regierungsmaßnahme erscheint damit zugegeben.

2. Da die Einstellung illegal ist, ist sie auch rechtsunwirksam. Jede Verfolgung eines Parteimitgliedes wegen weiterer Betätigung im Sinne der Partei kann daher nur ebenfalls illegal sein.

3. Die Einstellung der Parteitätigkeit ist auch faktisch unwirksam, weil sich die politische Organisation des Sudetendeutschentums keine Vorschriften von einer Regierung machen läßt, die sich selbst längst außerhalb der Gesetze gestellt hat. Alle Amtswalter und Mitglieder der Sudetendeutschen Partei befolgen weiter die Weisungen, die ihnen durch Rundfunk zugehen.

Obergruppenführer Schepmann besuchte Flüchtlingslager

Kreishauptmann SA-Obergruppenführer Schepmann besichtigte verschiedene Flüchtlingslager in seinem Regierungsbezirk. Er ließ sich an Ort und Stelle über die getroffenen und geplanten Maßnahmen unterrichten und konnte sich dabei von der Zweckmäßigkeit der Einrichtungen überzeugen. Selbstverständlich nahm der Kreishauptmann die Gelegenheit wahr, mit vielen sudetendeutschen Flüchtlingen über ihre Lage und ihre Erlebnisse in den letzten Schwereinstagen zu sprechen. Er konnte dabei trotz allem Ungemach, das die Flüchtlinge zu erdulden gehabt hatten, feststellen, daß sie stark und zuversichtlich in ihrem deutschen Glauben und unbeugsam in ihrem Willen geblieben waren.

Die Stimme des Blutes

Sozialdemokratische Arbeiter der Tschechei für Deutschland

In den Bezirken Aulzig, Brüx, Reichenberg, Gablonz und Wernsdorf haben große Teile der deutschen Sozialdemokraten und ihrer Jugendorganisation folgende Entschließung gefaßt, die als vervielfältigtes Flugblatt von Hand zu Hand geht und größtes Aufsehen hervorgerufen hat. Darin heißt es unter anderem:

Genossen! Wir Funktionäre und Mitglieder der Deutschen Sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei erklären in dieser Stunde höchster Not unserer Heimat, daß wir unseren deutschen Volksgenossen über alle Klassenschranken und bisherigen Gegensätze hinweg die Hand reichen wollen in dem festen Willen, uns in der Stunde der Gefahr der Stimme des Blutes nicht zu ver sagen und mit ihnen gemeinsam um die Freiheit unserer Heimat und unser Selbstbestimmungsrecht zu kämpfen.

Wir sind als Deutsche geboren, und schon das erste Wort, das an unserer Wiege zärtlich die Mutter zu uns sprach, war deutsch. Wir haben als deutsche Soldaten in der Armee Oesterreich-Ungarns Schulter an Schulter mit unseren Kameraden aus dem Reich im Felde gestanden und wissen, daß in ihrer Brust das gleiche Herz schlägt wie in der unsrigen, daß ihr Leid das gleiche Herz schlägt wie die unsrige.

Mit heißem Herzen haben wir, deutsche Sozialdemokraten, uns deshalb unter der Führung unseres unergelichen Genossen und Abgeordneten Seliger im Jahre 1919 mit Oesterreich freudig für den Anschluß an das Deutsche Reich bekannt. Das Schicksal hat es damals anders gewollt.

Als das Jahr 1933 mit dem Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland kam, wurden wir als Antifaschisten zu schärfsten Gegnern des Reiches. Inzwischen ist viel Wasser die Moldau und die Elbe hinuntergelaufen.

Drüben im Reich vollzog sich eine Entwicklung, die wir zwar nur aus der Ferne beobachten konnten, die aber viele von uns nachdenklich machte. Als ehrliche deutsche Arbeiter müssen wir heute zugeben, daß im Deutschen Reich zumindest die Arbeitslosigkeit beseitigt ist und die soziale Lage der Wert tätigen einen Stand erreicht hat, den auch wir hoch anerkennen müssen.

Heute ist unsere Heimat in höchster Not

Ein Kampf ist entbrannt, den wir schon lange kommen sahen, und der heute alle Völker unserer Republik erfasst hat. In diesem Kampf kann heute keiner von uns mehr abseits stehen. Jetzt heißt es, sich zu entscheiden, Stellung zu beziehen.

Genossen! Wir sind der Meinung, daß in diesem Augen blicke die Entscheidung für jeden deutschen Arbeiter gefallen ist.

Folgt darum nicht mehr den falschen Parolen ehrgeiziger Streber, die für einen Ministerposten in Prag unser aller Zu kunft aufs Spiel zu setzen bereit sind. Befreit euch mit uns um unseres Landes und unserer Kinder Zukunft willen als werktätige Deutsche feierlich zu Volk und Heimat und — wie vor zwanzig Jahren — zum großen gemeinsamen Reich aller Deutschen mit unserer alten Parole:

Für Frieden, Freiheit, Arbeit und Brot!
Es lebe unser deutsches Volk!

Artilleriefire auf Eger

Übungschießen auf eine mehrlose deutsche Stadt

Immer unglaublicher werden, wie der Sonderbericht erstatter des „V. B.“ meldet, die Uebergriffe, die sich die Soldateska der Tschechen im geplagten Sudetendeutschland erlaubt. Kaum ist die erste grausame Welle blinden Vernichtungswahnes besonders über das Egerland niedergebroschen, da ereignen sich Dinge, die nur im Wüten der roten Brigaden in Spanien eine Parallele finden.

Das Volkste in diesen schrederrückten Tagen haben sich die Tschechen am Sonnabend geleistet. Nicht genug, daß die Bevölkerung Egers durch Panzerwagen und Maschinengewehrfeuer eingeschüchtert und terrorisiert wurde. Nein, nun haben die einmündigen Herren gar die Läufe ihrer Kanonen auf die alte deutsche Stadt gerichtet und mehrere Schüsse abgefeuert. Wie ermittelt wurde, hat eine der zahlreichen in der Nähe der Stadt in Stellung gegangenen Batterien aus zwei Geschützen je einen Schuß abgegeben. Die eine Granate rief in nächster Nähe des Elektrizitätswerkes bei ihrer Explosion einen riesigen Erd trichter auf. Diese Schüsse auf die Stadt Eger haben einen besonderen Grund. Die tschechische Artillerie er hielt den Auftrag, sich auf gewisse zivile Ziele jetzt schon einzuschließen! Aus diesem Auftrage geht hervor, daß die Tschechen die Absicht haben, nötigenfalls wehrlose deutsche Städte in Trümmer schießen zu lassen.

Am gleichen Tage wurde in Eger das Haus des Amtswalters der Sudetendeutschen Partei, John, um stellt, die Türen von den Soldaten gesprengt und John nach einem vergeblichen Fluchversuch verhaftet. Es ge lang John jedoch, sich loszureißen und auf dem reichs deutschen Teil des Bahnhofs Eger auf einen bereits fahrenden Zug der Reichsbahn zu springen und sich so auf das reichsdeutsche Gebiet zu retten.

Wieder drei Sudetendeutsche erschossen

In Glas trafen fünf slowakische Soldaten in voller Uniform mit Waffen ein, die zum Infanterie-Regiment 48 in Josephstadt gehören und in der Nähe von Nachod über die Grenze gekommen sind. Sie erklärten, sie hätten gar

nicht daran, ihre Haut für die Tschechoslowakei zu Markte zu tragen.

Ferner berichteten sie, daß am Freitagabend in der Kaserne des Infanterie-Regiments 48 in Josephstadt drei Sudetendeutsche, die Gefallensbefehle nach Josephstadt erhalten hatten und bei dem Versuch, nach Zofeschland zu entkommen, gefaßt worden waren, standrechtlich erschossen worden seien. Ihre Leichen seien noch nachts beigesetzt worden.

Das Infanterie-Regiment 48 bestche zu einem wesent lichen Teil aus Sudetendeutschen und Slowaken, unter denen die Stimmung denkbar schlecht sei. Schon mehr als dreißig Prozent aller Soldaten seien bisher entwaff net und in den Kasernenstuben eingesperrt worden.

Daladier in London

Aussprache mit der britischen Regierung.

Nachdem das englische Kabinett am Sonnabend den Bericht Chamberlains über die Verhättnisgadener Zusammenkunft mit dem Führer entgegengenommen hatte, fand am Sonntag die Aussprache zwischen der englischen

Regierung und dem französischen Ministerpräsidenten Daladier und Außenminister Bonnet statt. Die französischen Minister waren am Sonntag auf Einladung der britischen Regierung nach London geflogen. Der eng lische Premierminister begrüßte seine Gäste bei der An kunft auf dem Flughafen. Daladier bedankte sich besonders dafür, daß Chamberlain persönlich gekommen sei, um ihn zu empfangen, und sagte: „Was für eine großartige Geste ist Ihr Flug nach Deutschland gewesen!“

Kurz darauf begannen die Besprechungen, an denen von englischer Seite außer Chamberlain noch Außenminis ter Lord Halifax sowie die Kabinettsmitglieder Doare und Simon teilnahmen. Die Verhandlungen nahmen den ganzen Tag in Anspruch.

Schüsse auf reichsdeutsches Gebiet

Tschechische Gendarmerie feuert mit Maschinenpistolen auf sudetendeutsche Amtswalter

In der Nacht zum Sonntag überfiel eine größere tschechische Gendarmerie-Abteilung eine Gruppe von sudetendeutschen Amtswaltern, die sich auf deutsches Gebiet durchzuschlagen versuchte. Die Tschechen eröffneten das Feuer aus Maschinenpistolen und schossen auch drei Leuch ttauern ab, offenbar um eine zweite Abteilung auf die Gruppe der Amtswalter aufmerksam zu machen und sie zwischen zwei Feuer zu nehmen. Den Amtswaltern ge lara es trotzdem, sich nach einem kurzen Feuerkampf auf reichsdeutsches Gebiet durchzuschlagen.

Die Tschechen beschossen die Amtswalter auch noch, als sie sich schon auf deutschem Gebiet befanden. So weist u. a. das Gebäude des deutschen Zollamts eine Reihe von Einschüssen auf. Von den Amtswaltern erlitten meh rere Verletzungen.

Erpressung von Loyalitätsunterschriften

Die tschechische Regierung hat allen mittelbar und un mittelbaren Staatsbediensteten deutscher Nationalität eine Erklärung zur Unterschrift vorgelegt, in der es heißt: „Ich, Unterzeichneter, als Staatsbürger der tschecho-slowaki schen Republik, deutscher Nationalität und Staatsange hörter, bewußt meiner Pflichten, lehne nachdrücklich die hochverräterische Proklamation Konrad Henleins ab, in welcher er die Treue zur Sudeten deutschen Partei und die Angliederung der von Angehöri gen deutscher Nationalität bewohnten Gebiete zum Deutschen Reich verlangt hat. Gleichzeitig lehne ich die in demselben Sinne erlassene Erklärung der Sudeten deutschen Partei ab.“ Im Anschluß daran wird Wie derholung des Dienstes verlangt.

Die Staatsbediensteten werden ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie im Fall der Verweigerung der Un terzeichnung dieser Erklärung wegen Hochverrats zu schweren Strafen verurteilt würden. Eine Reihe von Be-

amten und Staatsbediensteten haben die Erklärung nicht unterschrieben, sich Bedenklichkeiten erbeten und sind sofort über die Grenze ins Reich geflüchtet. Alle anderen sind gezwungen worden, um ihrer Familie wil len, die Erklärung zu unterzeichnen. Bisher sind mehr als hundert Beamte und Staatsangestellte in Haft genom men worden, die die Unterzeichnung verweigert haben.

Schüsse auf Schwangere

Vor allem ist der Zustrom von ganzen Flüchtlings familien, Frauen und Kindern, erheblich angewachsen. Das ist auf die grenzenlose Grausamkeit der tschechischen Soldateska zurückzuführen, die geradezu sadistische For men angenommen hat. An der tschechisch-sudetendeutschen Grenze hat die betrunkene tschechische Soldateska sogar zwei hochschwangere Frauen, die sich der ihr von den toll gewordenen Hussitenhorden angedrohten Vergewaltigung durch die Flucht entziehen wollten, scharfe Schüsse über die Grenze nachgejagt! Die Familienangehörigen der zum Teil in die Wälder geflüchteten Amtswalter der SdP. werden unglaublichen Qualereien ausgesetzt.

In einem der Flüchtlingslager sprach ein Bericht erstatter des „Oberschlesischen Wanderers“ eine Frau, die mit einem vier Monate alten Kind und drei weiteren Kindern zwischen zwei und sieben Jahren, gerade die Oppa, einen Grenzfluß, durchwaten hatte, um nach Deutschland zu gelangen. Viermal mußte die Frau, bis an die Brust im Wasser stehend, den Weg zurücklegen, um jedes einzelne ihrer Kinder herüberzutragen. Familien, deren einziger Ernährer verhaftet oder verschleppt wurde, sind buchstäblich dem Hungertode preisgegeben, zumal durch rücksichtslosste Beschlagnahme für das tschechische Militär den sudetendeutschen Familien alles, selbst die notdürftigsten Lebensmittel, genommen werden.

Grauenhaft ist es, was die Flüchtlinge über die Aus schreitungen des roten Mobs, der die tschechische Soldateska noch zu übertreffen mußte, berichten. Sobald die tschechischen Truppen ein Dorf besetzt haben, holen sie sich den kommunistischen Häuptling des Dorfes, bewaffnen auch alle übrigen Kommunisten und lassen sich nun von diesen, die ja mit den Verhältnissen des Dorfes vertraut sind, die Angehörigen der SdP. verraten.

Frauen und Kinder verprügelt

Haben sich die Sudetendeutschen einer solchen Verhaf tung schon durch die Flucht entzogen, so werden ihre Frauen und Kinder furchtbar verprügelt und eingesperrt. Wie wild gewordene Bestien, die nichts Menschliches mehr an sich haben, so faßte ein Flüchtling, benehmen sich die Kommunisten gegen ihre eigenen Stammesbrüder.

Ein Student berichtete über die Stimmung in der inneren Tschechei. So wenig der tschechische und besonders der slowakische Bauer mit dem Terror gegen die Deutschen etwas zu tun haben wollen, so sehr sind die unter jüdischer und bolschewistischer Herrschaft stehenden Militärs auf eine Ausrottung der Deutschen bedacht. In Prag genügt es bereits, mit Sporthosen über die Straße zu gehen, um als Deutscher zu Tode geprügelt zu werden, wie es einem sudetendeutschen Studenten der Prager Universität erging, der vor den Augen seines Kameraden, eben des geflüch teten Studenten im Oberglogauer Lager, niedergeschlagen wurde und an den hierbei erlittenen Verletzungen nach zwei Tagen starb.

Um die Sudetendeutschen einzuschüchtern, wird der Bevölkerung in gemeinen Geh- und Brandreden immer wieder vor Augen geführt, daß sie auf deutsche Hilfe nicht zu rechnen hätte, denn sobald es Adolf Hitler wagen sollte, wägen Soldaten in das sudetendeutsche Gebiet einzumarschieren, würden im gleichen Augenblick sämtliche Sudetendeutschen innerhalb der Tschecho-Slowakei, Män ner, Frauen und Kinder, abgeschlachtet.

Im Grenzgebiet haben die Tschechen in den Forsten, insbesondere in den Fichtenwäldern, Del- und Benzinsä fasser aufgespeichert, um im Falle eines Einmarsches die Wälder abzubrennen.

Schwererwundeter flüchtet 40 Kilometer

Auf einem Gebirgspfad unweit der Grenze von Klingenthal sahen Reichsdeutsche, wie ein Mann, der taumelnd auf die Grenze zuzug, zusammenbrach, sich wieder aufraffte und dann förmlich auf allen Vieren weiterkroch. Schnell eilten sie ihm zu Hilfe. Mit dem Kraitwagen wurde der Flüchtling in eine Klinik nach Klingenthal gebracht.

Die Untersuchung ergab, daß er einen Schuß in den Oberarm erhalten hatte. Die Kugel war an der Wade wieder herausgetreten. Mit dieser Wunde ist der Mann über 40 Kilometer durch die Gebirgswälder geflohen. Oft konnte er nicht einmal Wege benutzen. Diese Flucht des Verletzten, der sich mit brennender blutender Wunde durch die Wälder seiner von Nordbanditen geknechteten Heimat schlich, ist einer der leuchtenden Beweise für die Treue und die tapfere Zähigkeit der Sudetendeutschen. Heim ins Reich! Dieser Gedanke hat ihn vorwärts ge trieben, hat ihm Kraft gegeben.

40 Deutsche in einer Folterkammer

Der Flüchtling hatte am Dienstag einen Verletzten ins Krankenhaus gebracht. Wegen dieser hilfreichen Tat wurde er am Freitagabend verhaftet. Vierzig Amtswalter und SdP-Männer aus Chodau waren schon in Haft genommen worden. Sie befinden sich im Gefängnis in Elbogen, wo sie furchtbar mißhandelt werden.

Beim Betreten der Gendameriewache in Chodau schlug ihm ein Gendarm mit der Faust ins Gesicht und in den Unterleib und schrie ihn an: „Du bist auch so ein Henlein-Schwein. Dich werden wir schon noch gefeßeln.“ Der Verhaftete wurde noch einmal in seine Wohnung zu rückgebracht, wo die Gendarmen das Haus durchsuchten. In Gegenwart seiner Angehörigen wurde der Häftling von einem Gendarmen mit dem Gummiknüppel bedroht. Als die Frau ihrem Manne einige Zigaretten geben wollte, schrie ein Gendarm sie an: „Nichts Zigaretten! Er wird in Elbogen schon solche Zigaretten kriegen! Euch Henlein-Säue werden wir schon noch gefeßeln!“ Die Mut ter brach, als sie das hörte, mit einem Aufschrei zu sammen.

Seine Frau begleitete ihn ein Stück. Von der Gewiß heit überzeugt, daß er dem Tode entgegenging, riß sich der Verhaftete kurz vor der Gendameriestation los. Seine Frau mußte er zur Seite stoßen. Dann rannte er in eine abgewinkelte Straße. „Ich war kaum zehn Schritte gelaufen, da spürte ich einen dumpfen Schlag am rechten Bein. Gleich darauf fühlte ich es warm am Bein herunterrieseln. Ich wußte, ich war getroffen. Meine Frau hörte ich noch rufen: „Walter, Walter!“ Als der junge Arbeiter das er zählte, treten ihm die Tränen in die Augen. „Was mag aus meiner Frau geworden sein. Sie erwartet in Kürze ihr erstes Kind.“

Zunächst konnte der Flüchtling nur auf einem Bein „weiterhumpeln“. Durch einen Bach wadend, schlich er sich dann aus Chodau und humpelte zwei Stunden durch die Nacht. Die Wunde blutete unaufhörlich. In einem kleinen Dorf war er am Ende seiner Kraft. Die Einwohner konn ten ihn zwar nicht aufnehmen, da Gendarmen kurz vorher dort die Häuser durchsucht hatten. Aber man verhalf ihm mit Decken, so daß er in einem Strohhäufchen auf dem Felde übernachtete konnte. Die Wunde wurde notdürftig verbunden.

Treue Kameradschaft

Wie fest die Sudetendeutschen in diesen Tagen der furchtbaren Not zusammenstehen, erlebte er auf seiner weiteren Flucht bis zur Grenze. Eine Frau zum Beispiel schlich sich aus einem von Gendarmen besetzten Dorf, in das er fast hineingelaufen wäre, zu ihm in den Wald und erneuerte den Verband. Frauen, ein Gastwirt und ein Bauer schenkten ihm Geld, damit er fahren könne. Er war völlig mittellos geflohen. Da kein AutoBUS verkehrte, mußte er, von immer furchtbarer werdenden Schmerzen geplagt, weiterwandern. In Graßlitz war er fast am Ende. Hier mußte er durch die von Militär und Gendarmen besetzte Stadt. „Da habe ich“, so sagte er, „noch einmal Tapferkeit gezeigt. Ich habe den Stuhl weggeworfen und

vin, moquoyr ohne zu ginen, durch die Stadt gegangen. An der Grenze war ich dann völlig erschöpft. Jetzt ist der von tschechischen Bluthunden verfolgte, geprügelte und verletzte Sudetendeutsche in guter Pflege.

Als in der Nacht zum Sonnabend Flüchtlinge vor Böhmischo-Ullersdorf sich an die Grenze heranpirschen wollten, setzte vom Bahndamm der Straße Troppau—Oberullersdorf her plötzlich heftiges Maschinengewehrfeuer ein. Man hörte gellende Hilferufe, dann leuchteten die Tschechen das Gelände mit Scheinwerfern ab.

Elternlose Kinder irren durch die Wälder

Die Blätter des ungarischen Regierungsverlages bringen erschütternde Schilderungen ihres Berliner Berichterstatters Mites, der Gelegenheit hatte, mit anderen ausländischen Journalisten auf deutschem Gebiet an der tschechischen Grenze entlangzufahren. Auf deutscher Seite, so berichtet der ungarische Journalist, herrsche absolute Ruhe. Alles sei so friedlich, daß man kaum glauben könne, daß wenige Kilometer weiter östlich die Hölle entfesselt sei, wenn man nicht selbst in den kleinsten Ortschaften einige hundert sudetendeutsche Flüchtlinge vorfinden würde. Ein Besuch im Flüchtlingslager in Cunstorf habe ihn tief erschüttert.

Vor allem beklagenswert seien die dort untergebrachten 600 Kinder, die schon in so früher Jugend alle Schrecken einer Flucht mitmachen mußten. Aus Erzählungen der Flüchtlinge gewinne man ein Bild von den tschechischen Zuständen, das hellste Empörung auslösen müsse. So habe das tschechische Militär bei Schwandorfbach ein Dorf mit Panzerwagen umstellt und sämtliche Männer nach einem Gutshof gebracht. Plötzlich sei ein Gendarm, ohne ein Wort zu sagen, an einen sudetendeutschen herangetreten und habe ihn aus unmittelbarer Nähe durch einen Kopfschuß niedergestreckt.

Eine besondere Plage sei, wie man von den Flüchtlingen weiter höre, der von den Tschechen bewaffnete kommunistische Mob, unter dem sich selbst 14- und 15jährige Jungen befänden.

Eine führende Rolle spielten überall bei diesen terroristischen Unternehmungen die Juden. Die Juden schrien laut auf der Straße, daß sie im deutschen Blute baden

und mit deutschen Schädeln die Straßen pflastern wollten. Nach allem, was man hier gesehen habe, so schließt der Berichterstatter, erscheine es fast unverständlich, daß das Deutsche Reich so viel Geduld und Ruhe aufbringen könne. Ebenso unverständlich sei es aber auch, daß jene Mächte, die in der tschecho-slowakischen Krise ein Wort mitreden könnten, von den Zuständen, die jenseits der deutschen Grenze herrschen, so schlecht unterrichtet wären.

„Unbeschreibliches Elend und Verzweiflung unter den deutschen Flüchtlingen“, so und ähnlich lauten die Ueberschriften der ungarischen Blätter. Man habe eine ganze Reihe vier- bis fünfjähriger Kinder in den Grenzwäldern auf deutschem Gebiet allein aufgefunden, von denen es sich herausstellte, daß die Tschechen ihre Eltern umgebracht haben.

84000 Sudetendeutsche in Sicherheit

Der Flüchtlingsstrom aus Sudetendeutschland ist auch am Sonntag nicht abgeebbt. Immer wieder treffen in fast allen Grenzorten lange Züge von verzweifelten Menschen ein, meist Frauen, Kinder und Greise, während die Männer, brutal von ihren Familien gerissen, in Gefangenentransporten in das Innere des Landes geschafft werden.

Durch das Anhalten des Flüchtlingsstromes war es in den letzten Tagen notwendig, die in den Grenzorten eingetroffenen Flüchtlinge, nachdem man sie dort versorgt hatte, weiter in das Reich zu transportieren, wo sie in von der NS-Volkswohlfahrt schnell hergerichteten Lagern von ihr und der gesamten Bevölkerung herzlich aufgenommen und betreut werden. Dabei ergab sich auch in den letzten Tagen keine Möglichkeit, eine unbedingt zuverlässige Zählung der Flüchtlinge vorzunehmen.

Diese ist nunmehr am Sonnabend durchgeführt worden. Sie hat ergeben, daß sich bis Sonnabendabend in den endgültigen Lagern, ohne die Grenzübergangslager, bereits über 84000 Flüchtlinge befinden, eine Zahl, die sich infolge des Zugangs am Sonntag noch erhöhen wird.

Herzlicher Beistand

Das sudetendeutsche Flüchtlingshilfswerk und die NS-Volkswohlfahrt haben Vorfälle getroffen, daß auch den noch jetzt ins Reich strömenden flüchtenden Sudetendeutschen der herzlichste Beistand des ganzen deutschen Volkes zuteil wird.

Gequälte Menschen klagen an!

Unbeschreibliches Elendsdasein im sudetendeutschen Industriegebiet

Das Sudetenland ist in Blut und Feuer getaucht, grenzenlos das Leid der deutschen Volksgenossen. Ihre Not stammt aber nicht erst aus diesen Tagen, in denen sich der tschechische Terrorwahn in einen wahren Blutkrieg verwandelt hat. Hunger, Arbeitslosigkeit und Elend aller Art sind bereits seit langem die gewollte Folgeerscheinungen der tschechischen Unterdrückungspolitik. Am erschütterndsten aber ist die Elendslage in den sudetendeutschen Industrie-Orten, wo die meisten sudetendeutschen Fabriken ihre Tore schließen mußten, da ihnen die Tschechen systematisch alle Aufträge fortnahmen.

In Erdlöchern und zerfallenen Rothütten fristen hier deutsche Volksgenossen ein unbeschreibliches Elendsdasein.

Und auch diejenigen, die noch einen Arbeitsplatz haben, stehen unter der Gewalt der Not, die alle drückt. Denn der Lohn, den sie für ihre schwere Arbeit erhalten, ist so erbärmlich klein, daß sie davon einfach nicht existieren können. Daher sind sie gezwungen, sich etwa aus dem wilden Kohlenabbau unter ständiger Lebensgefahr zusätzliche Einnahmen zu verschaffen, um überhaupt leben zu können. Wie sollten wohl auch diese armen, gequälten Menschen von einem Arbeitsverdienst auch nur vegetieren können, der nach unserem Geld oft noch nicht einmal die Höhe von 40 Mark im Monat erreicht!

Krankheit, Hunger und Trostlosigkeit macht sich überall breit, und die hohen Wangen der Kinder, gequälten Augen der Frauen sind eine ständige stumme Anklage gegen ein System, das länger zu ertragen auch die Welt diesen vergewaltigten Menschen nicht zumuten kann.

Mit Bajonetten gegen Ausländer

Da die Tschecho-Slowakei angeblich ein „nach den demokratischen Prinzipien der persönlichen Freiheit und der Menschenwürde regiertes Staatsgebilde“ ist, müßte man annehmen, daß es nicht nur für die eigenen Staatsangehörigen, sondern mehr noch für Ausländer bei seinem Reichtum an landschaftlichen Schönheiten das reinste Paradies darstellt. Was es damit in Wirklichkeit auf sich hat, zeigt erneut und mit erschreckender Deutlichkeit der Fall des ausländischen Staatsangehörigen Gino Looorits, dessen Ausjaagen bei der Gendarmereistation Johannegeorgenstadt zur Weiterleitung an den Amtshauptmann von Schwarzenberg amtlich zu Protokoll gegeben worden sind. Der WB. berichtet hierüber:

„Looorits, ein Mann von etwa 30 Jahren, ist Student in germanische Sprachen und wohnt zur Zeit in Kolemaki in Finnland. Seit Monaten ist er als Vorratgslehrer für Olympia-Filme des Landes Finnland durch viele Staaten unterwegs. In der Tschecho-Slowakei hielt er sich vom 15. August bis 17. September auf und führte u. a. in Komotau, Bilsen und Prag seine Schmalfilme vor, bis ihm, einem friedlichen Ausländer, die Bajonettspitzen einer wildgewordenen Soldateska aus dem Kurort Karlsbad vertrieben und er es vorzog, Zuflucht im Ordnungsaar des Deutschen Reiches zu suchen.

Looorits war Zeuge der Vorgänge, die sich am 12. September in Lettschen-Bodenbach abspielten. Er war gerade im Begriff, in sein Hotel zu gehen, als plötzlich Gendarmerte und Polizei auftauchten, um mit aufgefäpflanztem Seitengewehr die Straßen zu säubern. Looorits berichtet: „Plötzlich fiel ein Schuß. Ich hörte Schreie und sprang in das mit am nächsten gelegene Haus. Es war ein Kino. Kurz vor dem Eingang wurde ich von einem Polizeibeamten mit gefälligem Bajonett zum Halten aufgefordert. Er verlangte meine Ausweispatiere. Als ich mich leantiniert hatte, aima ich

ins Kino und hörte mir dort den Filmvortrag zweimal an, um weiteren Befestigungen zu entgehen, da vor dem Kino die Straßen mit Menschen gefüllt waren. In den Filmpausen hörte ich Maschinengewehrfeuer auf der Straße.“

Looorits erzählt weiter: „Am Tage der Verhängung des Standrechtes befand ich mich vormittags gegen 9.45 Uhr in Komotau. Hier sah ich, wie die Polizei und die Gendarmerie mit aufgefäpflanztem Seitengewehr die Straße säuberte. Mein Weg führte an einer Schule vorbei. Dort mußte ich Augenzeuge werden, wie tschechische Polizei mit

Gummiknüppeln auf die vor der Schule wartenden Kinder einschlug.

Am gleichen Abend erzählte mir ein Lehrer, daß durch diesen Terror am Morgen zwei Schulkinder schwer verletzt wurden und es fraglich sei, ob sie am Leben erhalten werden könnten. Außerdem konnte ich nach Abhören des deutschen Rundfunks feststellen, daß der tschechische Sender Prag II vollkommen entstellte Nachrichten über die Vorgänge, die sich am Vormittag abgespielt hatten, verbreitete.“

Am 17. September befand sich Looorits gegen 21 Uhr auf dem Bahnhof in Karlsbad, um eine Fahrkarte nach Deutschland zu lösen. Die Bormröte stieg ihm ins Gesicht, als er von der unwürdigen Behandlung berichtete, der er dort ausgesetzt war. Mit tiefster Empörung kennzeichnete er das ungläubliche Verhalten der tschechischen Bahnbeamten, die nach Durchwühlung seines Gepäcks nicht davor zurückschreckten, sich an seinem Eigentum zu vergreifen und ihn wie einen Wegelagerer auszurauben.

„Als ich nach der Fahrkarte fragte, verständigten die tschechischen Bahnbeamten die Polizei, und ich wurde zur Wache gebracht. Dort wurde ich absichtlich so lange festgehalten, bis mein Zug weggefahren war. Die tschechischen Beamten durchsuchten und prüften meine Papiere und nahmen mir meine Briefmarkensammlung weg mit dem höhnischen Bemerkten, daß die Tschecho-Slowakei solche Briefmarken selber gut gebrauchen könne. Der gleiche Beamte, der mich in der unhöflichsten Form kontrollierte, zwang eine sudetendeutsche Familie, auf dem Bahnhof zurückzubleiben und hinderte sie an der Weiterfahrt, indem er dem Mann die Fahrkarte wegnahm. Während der Beamte mit mir deutsch sprach, sagte er zu der sudetendeutschen Familie, daß er nur tschechisch spräche. Das zwölfjährige Mädchen mußte den Eltern übersehen. Besonders verletzend war für mich als Nordländer die Körpervisitation. Als ich den Schalterbeamten nach dem Abgang des Zuges nach Deutschland fragte, antwortete er: „Das müssen Sie selbst wissen.“ Auf meine zweite Frage bekam ich überhaupt keine Antwort.

Bezeichnend ist auch der Vorfall, der sich am 23. August ereignete. An diesem Tag wollte Looorits in einem Geschäft Filme kaufen. Als er auf deutsch einen Film verlangte, kam der Verkäufer wie ein Wilder auf ihn zu, packte ihn und schlug ihm ins Gesicht mit den Worten: „Du verfluchter deutscher Verräter!“

Looorits ist froh, einem Land entronnen zu sein, das nicht einmal die einfachsten Gesetze der Zivilisation und der Gastfreundschaft beherrscht. Seine Aussage, die er bei seinem Konsulat in Leipzig wiederholte, bestätigt, gerade weil sie aus dem unverdächtigen Mund eines Ausländers stammen, welche

himmelsstreichenden Zustände in der Tschecho-Slowakei

herrschen und welchen ungläublichen Schikanen vor allen Dingen das friedliche Sudetendeutschum durch die tschechischen Wortschützen täglich ausgesetzt ist.

Looorits äußerte sich mit herzlichsten Dankesworten über die Gastfreundschaft, die ihm im Flüchtlingslager Johannegeorgenstadt durch die deutsche Hilfsorganisation zuteil wurde. Die Verhältnisse im Grenzgebiet Johannegeorgenstadt sind im übrigen beinahe

unhaltbar geworden. Dauernd fallen Schüsse, und tschechische Finanzbeamte und Gendarmen veranstalten auf sudetendeutsche Flüchtlinge, die sich nach Deutschland durchschlagen wollen, geradezu Treibjagden.

Unweit Rittersgrün im Iser. Segerhaus auf tschechischem Boden werden Erdbestattungen aufgeworfen und Maschinengewehre in Stellung gebracht, die auf die reichsdeutsche Straße nach Zellerhäuser gerichtet sind.

5050 überschritten die ungarische Grenze

Fluchtvorbereitung der Tschechenbehörden

Meldungen aus ungarischen Grenzorten zufolge hat die Zahl der Flüchtlinge, die sich vor dem Wüten der tschechischen Soldateska auf ungarisches Gebiet in Sicherheit bringen konnten, 5000 bereits überschritten. Stündlich treffen neue Flüchtlinge ein, darunter Militär ungarischer, slowakischer, polnischer und ruthenischer Minderheiten-Zugehörigkeit, die aus motorisierten Truppeneinheiten gelassen sind. Alle schildern die sinnlosen Robereien und brutalen Proben, denen sie ausgesetzt waren. Der gesamten Bevölkerung habe sich eine ungeheure Erregung und Empörung wegen dieser Ausschreitungen des tschechischen Militärs, das sich wie eine wildgewordene Besatzungsarmee gebärde, bemächtigt.

Die slowakischen Militärflüchtlinge erzählen, die tschechischen Offiziere hätten allen Soldaten der Minderheiten damit gedroht, man würde sie im Ernstfall in den vordersten Linien einlegen und dafür sorgen, daß sie weder zurückweichen noch überlaufen könnten.

Nach weiteren Flüchtlingsberichten bereiten sich die tschechischen Behörden bereits auf eine Flucht in die alttschechischen Gebiete vor, da sie einzusehen beginnen, daß ihre Lage angesichts der immer drohender werdenden Haltung der von ihnen getriebenen eingeleiteten Minderheitenbevölkerung sehr bald unhaltbar werden wird.

Deutschlandfahrt des „Graf Zeppelin“

Zubeltungsbegungen der deutschen Bevölkerung.

Nach der ersten, in allen Teilen gut gelungenen Probefahrt hat das neue Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Sonnabendmorgen um 8.03 Uhr unter Führung Dr. Gdeners seine zweite Probefahrt angetreten.

Außer der Besatzung nahmen leitende Ingenieure des Luftschiffbaues sowie Angehörige der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und des Reichsluftfahrtministeriums an der Fahrt teil. An Bord befanden sich insgesamt 85 Personen, darunter auch die Abnahmekommission unter Leitung von Stabsingenieur Hoffmann.

Um 12.15 Uhr wurde das Luftschiff über Stuttgart gefischt. Es zog eine große Schleife über der Stadt und überflog den Friedhof, auf dem sich die letzte Ruhestätte des Grafen Zeppelin befindet. Dann setzte das Luftschiff seine Reise in nördlicher Richtung fort.

Um 13.15 Uhr wurde das Luftschiff im Süden der Stadt Frankfurt gefischt. Es war ein herrlicher Anblick, das stolze Luftschiff, das sich klar und deutlich am Himmel abhob, in majestätischer Ruhe über die Stadt ziehen zu sehen. Die Freude und der Stolz der Bevölkerung über das herrliche Luftschiff drückten sich in lauten Heil-Rufen aus, mit denen sie „Graf Zeppelin“ bei seiner Fahrt über die Stadt begleitete.

Kurz nach 17 Uhr erschien „Graf Zeppelin“ über der Reichshauptstadt, in deren Straßen sich sofort die Menschen ansammelten, um das stolze Schiff zu grüßen, das mit großer Geschwindigkeit über Berlin kreuzte und in seiner gewaltigen Größe alle begeisterte.

Nach 26stündiger Fahrt ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Sonntagvormittag um 10.17 Uhr auf dem Flugplatz Löwental glatt gelandet. Eine große Zuschauermenge hatte sich schon in den frühen Morgenstunden eingefunden. Die Marine-SS der Reichs-Seesportschule Wanzell, NSKK und motorisierte Polizei verfahren den Abperr- und Straßendienst, der sich bei der begeisterten Zuschauermenge schwierig gestaltete.

Der Adolf-Hitler-Marsch am Ziel

500 Bannfahnen in Landsberg am Lech — Feierstunde im Festungshof

Der Adolf-Hitler-Marsch ist beendet. Am Sonnabend zogen die 2000 Teilnehmer mit den 500 Bannfahnen der Hitler-Jugend in Landsberg am Lech ein. Sie wurden in der Stadt durch den Kreisleiter und den Bürgermeister begrüßt. Durch ein Spalier von WDM-Mädels zogen die Jungen zum Festungshof, in dem der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, vom Leiter der Festungsanstalt, Oberregierungsrat Andersen, begrüßt wurde. Von der Treppe aus, die zur Festungszelle führt, in der der Führer vom 11. November 1923 bis 20. Dezember 1924 gefangen war und Deutschlands größtes Buch „Mein Kampf“ schrieb, richtete der Reichsjugendführer eine Ansprache an die Jungen und überreichte anschließend den Führern der Marscheinheiten das Buch Adolfs mit der Widmung: „Zur Erinnerung an den Adolf-Hitler-Marsch der WDM-Bannfahnen zum Reichsparteitag 1938 und an Landsberg am Lech, der Stadt der Entstehung dieses Werkes.“ Unterzeichnet ist die Widmung von Reichsleiter Amann, dem Generaldirektor des Zentralverlags der NSDAP, und von Baldur von Schirach.

Im Laufe des Sonntags besuchten auch die übrigen Marschteilnehmer noch einmal die Führerzelle und erhielten ebenfalls zur Erinnerung das Werk Adolfs und eine Ehrengabe der Stadt, ein Bild von Landsberg. Am Abend folgte eine Feierstunde auf dem Hauptplatz, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Reichsjugendführers stand. An der Rundgebung die von den Kameramännern des Presse- und Propagandaamtes der Reichsjugendführung für den großen Film vom Adolf-Hitler-Marsch in Bild und Ton festgehalten wurde, nahmen auch Angehörige des Stoßtrupps Adolfs teil. Am heutigen Montag lehren die Marscheinheiten wieder in ihre Heimat zurück.



Wieder helleres Roggenmehl

Aufhebung aller Einschränkungen für Roggenbrot.
 Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat in der Rede auf dem Reichsparteitag vor der Deutschen Arbeitsfront die Auflockerung verschiedener Anordnungen auf getreidewirtschaftlichem Gebiet, die im vergangenen Wirtschaftsjahr durch die damalige Versorgungslage bedingt waren, angekündigt. In Durchführung dieses Entschlusses hat der Reichsnährstand durch die Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft am 16. September die erforderlichen Anordnungen erlassen.

Die ausgezeichnete diesjährige Roggenernte macht es in Verbindung mit den im Vorjahr angesammelten Vorräten möglich, ein helleres Roggenmehl (Type 815) auf den Markt zu bringen. Daneben bleiben die alten Roggenmehlsorten bestehen, so daß den verschiedenen Geschmacksrichtungen nach hellerem oder dunklerem Roggenbrot in vollem Umfang Rechnung getragen werden kann. Durch die geringere Ausmahlung des Roggens wird der Anfall an Kleie erheblich gesteigert und hierdurch die Futtermittelversorgung gebessert. Beim Roggenmehl fällt ferner erstmals die bisherige dreiprozentige Beimischung von Kartoffelstärke fort; zweitens wird die Beimischung von Aufschlußmitteln, die auch früher schon üblich war, von 3 auf 2 v. H. ermäßigt. Da auch das Verbot, Frischbrot zu verkaufen, aufgehoben werden wird, fallen für das Roggenbrot, das stets die hauptsächlichste Brotmischung für das deutsche Volk darstellt, alle einschränkenden Bestimmungen wieder fort. Diese Berücksichtigung der Verbraucheransprüche ist voll vertretbar, ohne daß damit gegen die vom Führer ausgesprochene Forderung, auch weiterhin sparsam mit dem Volksgut „Brotgetreide“ umzugehen, verstoßen wäre.

Beim Weizenmehl fällt von nun ab die bisherige Beimischung von 7 v. H. Maismehl fort mit der Maßgabe, daß vom 1. Oktober ab 4 v. H. Kartoffelstärke beigemischt werden. Hierdurch wird die Beschaffenheit eines echten Weizengebäcks, insbesondere seine helle Farbe, nicht beeinträchtigt, aber für die Verwertung der großen Vorräte von Stärke aus der letzten Rekorderte an Kartoffeln die volkswirtschaftlich notwendige Abgabemöglichkeit geschaffen.

Die Brotpreise erfahren, wie von Generalfeldmarschall Göring verkündet, trotz besserer Beschaffenheit keine Veränderung.

Durch eine weitere Anordnung werden die Mühlen verpflichtet, den vierten Teil ihres Getreidepachtlagers in Form von Mehl zu unterhalten, um damit eine Entlastung der Getreidesilos zu erzielen. Die Mühlen können dieses Mehlpachtlager außerhalb der festgesetzten Vermahlungsquoten herstellen. Aus den gleichen Lagergründen werden auch die Backbetriebe verpflichtet, einen Mehlvorrat von vier Wochen zu unterhalten — eine Vorratshaltung, die bei der Mehrzahl der Betriebe von jeher üblich war.

Um die durch das Mehlpachtlager der Backbetriebe entfallende gesteigerte Nachfrage zu befriedigen, ist die Weizenvermahlungsquote im Monat September um 1 v. H. erhöht worden; der Roggenmehlmarkt ist zur Zeit so hinreichend besetzt, daß eine gleiche Maßnahme in der Roggenmüllerei nicht erforderlich ist.

Die Rekord-Getreideernte 1933

15 v. H. mehr als im Vorjahr!

Schon nach den ersten Meldungen der amtlichen Berichterstatter zu Anfang Juli war im alten Reichsgebiet mit einer Getreideernte (ohne Mais) von 23,43 Millionen Tonnen zu rechnen, also etwa 1,2 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahr. Da eine Schätzung zu diesem Termin als Schätzung auf dem halm allgemein große Schwierigkeiten bereitet, die sich noch besonders erhöhten, und da ferner, wie die Erfahrungen der letzten Jahre zeigten, das Juliwetter von entscheidender Bedeutung für die Ernte ist, wurde von einer Bekanntgabe dieser ersten, begrifflicherweise noch unsicheren Schätzungen zunächst abgesehen.

Infolge des ausgezeichneten Witterungsabverlaufs im Juli reifte das Getreide unter ganz besonders günstigen Bedingungen aus. Demgemäß fielen die Schätzungen, die zu Anfang August von den 10.000 über das ganze Reich verteilten Berichterstattern eingingen, noch günstiger als zu Anfang Juli aus. Nach dem Statistischen Reichsamt in „Wirtschaft und Statistik“ Nr. 17 veröffentlichten Ergebnis der Getreidevorschätzung zu Anfang August waren 24,51 Millionen Tonnen zu erwarten.

Bis zur Augustmitte setzte sich das herrliche trockene und warme Juliwetter im gesamten Reichsgebiet fort. Das Getreide konnte daher beschleunigt geerntet werden, so daß mit Beginn der Schlechtwetterperiode in der zweiten Augusthälfte der größte Teil des Getreides schon eingebracht war. Lediglich in Süddeutschland, in Ostpreußen und im Rheinland standen zu Ende August noch etwas größere Getreidebestände auf dem Felde. In den übrigen Gebieten aber war das Brotgetreide reiflos, das Sommergetreide — dessen Bergung dort allerdings auch etwas beeinträchtigt worden ist — so gut wie ganz geerntet. Den jetzt vorliegenden Schätzungen zu Anfang September liegen ausreichende Druckproben zugrunde. Sie ergeben durchweg höhere Ergebnisse als zu Anfang August angenommen worden war.

Auf Grund der Schätzungen der Berichterstatter zu Anfang September berechnet sich nunmehr die Getreideernte (ohne Mais) im Deutschen Reich ohne Österreich auf 25,7 Millionen Tonnen; das sind etwa 1,2 Millionen Tonnen mehr, als auf Grund der Erntevorschätzung zu Anfang August, und sogar 2,3 Millionen Tonnen mehr, als auf Grund der Meldungen zu Anfang Juli zu erwarten war.

Unter Zugrundelegung der für Ende Juni ermittelten Anbauflächen und unter Einbeziehung von Körnermais, für den allerdings genaue Schätzungen der Berichterstatter noch nicht vorliegen, wären nach den zu Anfang September abgegebenen Schätzungen im Deutschen Reich (ohne Österreich) 25,9 Millionen Tonnen Getreide zu erwarten. Demnach wird das Vorjahrsergebnis um rund 3,6 Millionen Tonnen (+ 15,6 v. H.) und das Ergebnis im

langjährigen Mittel um rund 3 Millionen Tonnen übertraffen. Selbst das Ergebnis der bisher größten deutschen Getreideernte des Jahres 1933 (etwa 25 Millionen Tonnen) wird um fast 1 Million Tonnen übertraffen. Die endgültige Feststellung der Getreideernte findet etwa Mitte Januar 1934 statt. Nach den bisherigen Erfahrungen ist mit einer weiteren Vergrößerung nach oben zu rechnen, so daß die endgültige Getreideernte im alten Reichsgebiet eher noch über 26 Millionen Tonnen hinausgehen dürfte.

Auch für Österreich, dessen Berichterstatterdienst noch etwas von der Organisation im Reich abweicht, wird über recht günstige Ernteaussichten berichtet. Die österreichische Getreideernte wird nach dem Stand zu Anfang August (ohne Mais, dessen Ertrag schätzungsweise mit 300.000 Tonnen angenommen werden kann) auf 1,8 Millionen Tonnen beziffert gegen 1,65 Millionen Tonnen im Jahre 1932, also 7,9 v. H. mehr.

Die gesamte diesjährige Getreideernte im Reich einschließlich Österreich (mit Mais) kann demnach auf rund 28 Millionen Tonnen beziffert werden, das sind 3,8 Millionen Tonnen (+ 15,1 v. H.) mehr als im gleichen Gebiet im Vorjahr. Unter Einfluß der am Ende des Wirtschaftsjahres vorhandenen Ubergangsmengen in Höhe von mindestens 3 Millionen Tonnen stehen im Wirtschaftsjahr 1933/34 allein aus der heimischen Getreideernte 31 Millionen Tonnen zur Verfügung.

In dieser Zahl sind die schwimmenden und rollenden Mengen nicht enthalten; ferner fehlen die Vorräte der behelfsmäßigen und sonstigen durch die laufende amtliche Erhebung nicht erfaßten Lagerräume.

Die Vorräte sind somit tatsächlich noch höher, als sie in der amtlichen Statistik ausgewiesen werden. Nimmt man im Deutschen Reich einschließlich Österreich einen durchschnittlichen Getreidebedarf einschließlich Ausfuhr und Schwund von 25 bis 26 Millionen Tonnen an, so reicht die diesjährige heimische Ernte — ohne Berücksichtigung schon getätigter und zukünftiger Einfuhren — nicht nur aus, um den Bedarf der Gesamtbevölkerung und der Tierbestände zu decken, sondern es werden sich darüber hinaus die Vorräte am Ende des Wirtschaftsjahres 1933/34 von etwa 3 Millionen Tonnen auf 5 bis 6 Millionen Tonnen erhöhen, sich also — wie schon gesagt, ohne Berücksichtigung der Einfuhren — rund verdoppeln.

Deutsche Diplomaten bedroht

Sakentrennung vom Auto gerissen.

Auf einer Autofahrt von Prag nach Eger, auf der sich der Vertreter des „Böhmischen Beobachters“ in Begleitung der beiden Mitglieder der Deutschen Gesandtschaft in Prag, des Pressattachés Dr. Gregory und des Attachés Besk, befand, wurde der Wagen von einer tschechischen Fehlwache angehalten und die deutsche Hoheitsfahne unter wüsten Beschimpfungen abgerissen. Dies geschah, obwohl das Auto als Diplomatenwagen gekennzeichnet war und die beiden Mitglieder der Gesandtschaft sofort ihre Ausweise vorwiesen.

Der Wagen wurde mit vorgehaltenen Waffen angehalten. Die beiden Gesandtschaftsmitglieder zeigten sofort ihre vom Prager Außenministerium ausgestellten Diplomatenausweise. Dies machte auf die Tschechen keinen Eindruck. Ein Soldat rief mit vor Wut entstelltem Gesicht, trotz lebhaften Protestes, die Sakentrennung vom Wagen und steckte sie in die Tasche. Auf der Wache wurde die Lage bedrohlich, als der Offizier sich nicht scheute, zur Pistole zu greifen, nachdem Herr Gregory die deutsche Fahne wieder an sich genommen hatte. Es war nur dem Dazwischentreten des Gendarmereikapitäns zu verdanken, daß das Schlimmste verhütet wurde.

Furcht vor der Wahrheit

Das Egerer Konsulat der deutschen Gesandtschaft in Prag verjuchte zahlreiche Male vergeblich, eine telephonische Verbindung mit der deutschen Gesandtschaft in Prag oder mit dem Auswärtigen Amt in Berlin zu erhalten. Das Fernamt erklärte, die Gesandtschaft sei nicht erreichbar, da sie sich nicht melde, und die Leitung nach Berlin sei auf deutschem Gebiet gestört. Beide Behauptungen sind unwahr. Die Telephonzentrale der Gesandtschaft ist Tag und Nacht besetzt, und es lagen keinerlei Störungen vor. Ebenso hat es auf deutschem Gebiet niemals Telephonstörungen gegeben. Auch von deutscher Seite war das deutsche Konsulat in Eger mit Sitzgesprächen an beiden Tagen nicht zu erreichen. Das Fernamt in Eger erklärte vielmehr den deutschen Stellen in Berlin, daß das Konsulat sich nicht melde, obwohl Tag und Nacht das Telephon besetzt war. Es handelt sich hier ganz zweifellos um eine systematische Unterbindung der Verständigung zwischen der Gesandtschaft und der Außenstelle in Eger und ihrer Berliner vorgeordneten Stelle.

Die Tschecho-Slowakei hat damit zu Methoden gegriffen, die im diplomatischen Leben der Völker einzigartig dastehen, offenbar um zu verhindern, daß die Wahrheit über die Vorgänge in Eger in Deutschland bekannt werden

„Bleibt stark!“

Partei und Organisation nicht mehr entscheidend.

Der Vorsitzende der Fraktionen der Sudeten-deutschen und Karpatendeutschen Partei, Abg. Ernst Kundt, hat einen Aufruf an das gesamte Sudetendeutschtum erlassen. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Unter politischem Druck kurzfristiger Elemente, die immer noch nicht begreifen, vor wem schwerwiegenden Entscheidungen in diesen ersten Krisentagen Europa steht, hat es die Regierung für zweckmäßig erachtet, die Tätigkeit der politischen Volksorganisation des Sudetendeutschtums einzustellen. Vorkühnliche, zeitgerechter Schritte, in meiner Eigenschaft als Führer einer Parlamentsfraktion sage ich Euch: Laßt Euch durch die Parteieinstellung nicht beirren. Bleibt innerlich was Ihr seid und wartet ab, bis Adolf Hitler und Chamberlain ihr schicksalhaftes Gespräch beendet haben. Ob Partei und Organisation in der Tschecho-Slowakei bestehen oder nicht, ist heute nicht mehr entscheidend. Entscheidend ist für uns nur noch das weitere Schicksal des Sudetendeutschtums in unserer Heimat. Bis zur Entscheidung über dieses Schicksal bleibt stark und bewahrt Eure Nerven. Gott ist mit uns.

Aus aller Welt

Englische Silberplakette für die „Wilhelm Gustloff“. An Bord des Rdtz-Schiffes „Wilhelm Gustloff“ fand eine schlichte Feier statt, bei der der britische Generalkonsul Robinson eine silberne Medaille der britischen Regierung als Anerkennung für Rettung der 19köpfigen Besatzung des englischen Dampfers „Regaway“ am 4. April überreichte. Der britische Generalkonsul erinnerte an die Rettungstat und gedachte in herzlichen Worten des kurz darauf verstorbenen Kapitäns Lübke. Mit der Plakette werde die gesamte Besatzung, darüber hinaus die Rdtz, „Kraft durch Freude“ und die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft geehrt werden. Kapitän von Vertrauen dankte der britischen Regierung im Namen der gesamten Besatzung.

Bau der Bodetalperron beginnt. Die Schwierigkeiten in der Wasserführung des Regenichattengebietes östlich vom Sarz haben solche Formen angenommen, daß es die Reichsregierung für notwendig hält, sofort mit dem Bau der Bodetalperron zu beginnen. Mit der Einleitung der Bauarbeiten ist der Provinzialverband Sachsen beauftragt worden. Es sind im ganzen sieben Talperron verschiedener Größe vorgesehen, die oberhalb von Wendefurth im Bodetal angelegt werden. Das wegen seiner Schönheit berühmte romantische Bodetal zwischen Thale und Treseburg wird von den Bauten nicht berührt.

Vandübelersfall in Mexiko. In Parral im Staate Chihuahua drangen vier maskierte Räuber in ein Bankgebäude ein, festsetzten die drei Beamten und entwendeten 350.000 Pesos Bargeld.

Neunjähriger Räuberhauptling. In einem Dorfe bei Manheim gelang es, eine achtköpfige Diebesbande zu ermitteln, deren Mitglieder sämtlich Jungen im Alter von elf bis dreizehn Jahren waren. Ihr „Hauptling“ ist sogar erst neun Jahre alt. Unter dem Kommando dieses Knaben wurde eine Reihe von Diebstählen begangen, die dazu dienten, Schutzschatz zu beschaffen, für die die Jungen allerdings nur Schreckungsmunition erhielten. So drang die jugendliche Bande in einem Mannheimer Vorort in ein Haus ein und stahl dort 16 RM. Auch der Tante des Anführers wurde ein „Besuch“ abgehattet und dabei Geld erbeutet.

Dürrefolgen in Deutsch-Natfrika. Der Mangel an Regenfällen und der niedrige Wasserstand im Rufidisch werden nach einem Bericht des East Africa Standard zu Rückschlüssen in den Baumwollerträgen des laufenden Jahres führen. Auch die Hochland-Baumwolle Deutsch-Natrikas werde infolge des Ausbleibens von Regenfällen im Mai und Juni nur knappe Erträge bringen.

Kunst und Wissen

Großer Bunter Abend in Menzels Gasthof

Wenn der Herbst ins Land geht und die Abende länger werden, dann hat schon immer der geistig rege Mensch nach kulturellen Veranstaltungen inneres Verlangen gehabt. Und immer wieder sei es gesagt, daß der Nationalsozialismus mit seiner völkischen Gestaltungsart nie und nimmer nur politisch unser Volk erziehen will, er will es auch zu unseren Kulturwerten hinführen. Das hat zur Folge, daß die nationalsozialistische Staatsführung einestheils den breitesten Schichten der Volksgemeinschaft einen erhabenen Feierabend besorgen will, andernteils zugleich aber dem deutschen Künstler mehr als je der Fall gewesen ist, die Voraussetzung schafft, daß dieser mitten im Volke stehen kann, für dessen geistiges Wohl zu dienen er sich als wahrer Künstler verpflichtet fühlt; denn alle Kunst ist nicht mehr eine Angelegenheit eines Einzelnen oder weniger Intellektueller, sondern deutsche Kunst im Reiche des Führers gehört zum Lebensnerv der gesamten Nation.

Wir wissen fernerhin seit Jahren, daß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die kulturelle Betreuung unseres Volkes übernommen hat. Was wir dadurch in unserer kleinen Stadt geboten bekamen, ließ höchste Erwartungen übersteigen. So war es denn selbstverständlich, daß auch in diesem Jahre die Winter-Spielzeit von Rdtz eröffnet wurde mit einem bunten Abend. Junge, sehr begabte Künstler, deren Namen bereits einen guten Klang haben, waren es, die uns fast 2 Stunden einen schönen Sonntagabend schenkten.

Eröffnet wurde er mit einigen kleineren Kompositionen für Violine und Klavier von Haydn, Mozart und Dvorak, die Marianne Sander mit jener sauberen Vokalführung und dabei innerlich so warm wiedergab, daß auch wir dankbar waren die Künstlerin gehört zu haben, die weit über Sachsen hinaus als große Könnlerin bekannt ist. Daneben erfrühte als weitere musikalische Gabe die Sängerin Hanna Grubnert mit bekannten Weisen aus deutschen Opern und Operetten. Ihr heller und voller Sopran verführte wie ihre tadellose Aussprache äußerst sympathisch. Viel Beifall erntete der uns vom Stadttheater zu Ramenz bekannte Sänger Runo A. Bischoff der immer wieder gern gehört wird. Die Tanzgruppe Kaufmann-Bratisch brachte mehrere reizende Tanzbilder, die infolge der geschmackvollen Kostüme besonders anprachen. Die Begleitung aller Gesänge und Tänze am Flügel hatte Hans-Hendrick Wehding der hier wie vor allem in seiner Komposition „Wasserlilie“ für Klavier eine virtuose Technik aufwies und das bestatigte, was er vor Jahren versprochen, da ich mit ihm in der Dörigentklasse bei Staatsrathsherrmeister Striegler zusammentraf. Schließlich gebührt volle Anerkennung Bogislaw von Melding für seine humorvolle Anlage und für den vornehmen und edlen Vortrag vieler heiterer Gedächte von zeitgenössischen Dichtern.

Wenn auch der Kreis der Besucher diesmal ein kleiner war, so moe unserer Ortsverwaltung von Rdtz. gesagt sein, daß wir uns schon heute auf die nächste Veranstaltung freuen; denn wir wissen, daß auch in diesem Jahre alle Arbeit der Feierabendgemeinschaft nicht vergeblich sein wird. Arthur Hoppe.

Handelsteil

Waren	17. Septbr.	16. Septbr.
Woll-Neuport (Cents per lb)	8,25	7,95
September	—	—
Oktober	7,74	7,88
Nov mber	7,75	7,85
Dezember	7,77	7,87
Januar 1934	7,77	7,87
Februar 1934	7,78	7,88
März 1934	7,79	7,89
April 1934	7,76	7,87
Mai 1934	7,74	7,85
Juni 1934	7,74	7,84
Juli 1934	7,75	7,83
Zufuhr in atl. Häfen	1 000	2 300
Zufuhr in Golfhäfen	33 000	63 000
Export nach England	—	9 000
Export n.d. übr. Kontinenten	16 000	—
Stetig.	—	—

Mangels besonderer Anregungen verkehrte der Baumwollterminmarkt zum Wochenschluß bei ziemlich stetiger Stimmung in ruhiger Haltung. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgte man weiterhin die außenpolitische Entwicklung. Im übrigen wurde das Vertrauen in die Marktlage hauptsächlich durch die erneute Abschwächung an der Effektenbörse erschüttert.

TURNEN * SPORT * SPIEL

Fünfter Fußballtag über Polen

Vor 60 000 Zuschauern in Chemnitz ein 4:1-Sieg

In der Chemnitzer Großstadtbahn standen sich im ersten Länderspiel des neuen Fußballjahres die Mannschaften von Deutschland und Polen gegenüber. Es war dies die fünfte Begegnung zwischen beiden Ländern.

Die Anziehungskraft, die dieses fußballsportliche Ereignis ausübte, war riesig. War es doch für Chemnitz das erste Länderspiel, das in seinen Mauern ausgetragen wurde. Begünstigt durch das herrliche Wetter setzte schon frühzeitig ein Massenverkehr nach dem vom Stadtern dreiviertel Stunden entfernten Platz ein. Viele Tausende waren mit Sonderzügen angekommen, aber auch die Autobusse brachten Hunderte von Schlachtersbummelern aus der näheren und weiteren Umgebung.

Mit dem Reichssportführer wohnten noch viele führende Männer des deutschen Sports dem Spiele bei; man sah Reichstrainer Herberger, Geschäftsführer Dr. Kandori, Hauptportwart Holz und Gaußführer Ministerialrat Kunz. Auch Staatsminister Lent, Obergrouppenführer Schepmann, Gaußmann Reichs- und Gebietsführer Möckel bewiesen ihr Interesse am Sport. Oberbürgermeister Schmidt, Chemnitz, ein begeisterter Anhänger des Fußballsports, ließ sich dieses Spiel nicht entgehen.

Das herrliche Kampffeld mit seinem reichen Flaggen-Schmuck gab einen prächtigen Rahmen für den Großkampf, dem ein Treffen zweier Chemnitzer Auswahlmannschaften vorausging, das schon die richtige Länderspielstimmung aufkommen ließ.

Die Polen, die bereits Freitagabend nach Chemnitz gekommen waren, fühlten sich in der Industriestadt sehr wohl. Ihre Betreuung lag in den Händen von Major Piecheta und Verbandskapitän Kaluda, die beide an der Seite des Reichssportführers das Spiel verfolgten.

Kurz vor drei Uhr betreten die Mannschaften, von einem Beifallssturm begrüßt, das Feld, zuerst die Polen, die mit ihrer Nationalhymne begrüßt wurden. Nachdem dann auch die deutschen Nationallieder erklingen waren, stellten sich die Mannschaften dem Schiedsrichter Wütherich, Schweiz.

Das Spiel beginnt

Das Spiel beginnt gleich sehr lebhaft. Jakob muß einen Schuß von Wiontel unerschütterlich gemacht. Doch dann gibt Schön eine wunderbare Vorlage an Gauschel, die dieser aber knapp verfehlt. In der fünften Minute führt Gora einen Strafstoß aus, den Jakob nur zur Ecke lenken kann. Das anschließende Hin und Her klärt Janes durch Kopfstöße. In der deutschen Abwehr machen sich einige Mißverständnisse bemerkbar. Münzenberg, aber auch Kupfer und Kitzinger, kommen gar nicht recht auf die Beine. Die Polen erzwingen ein ausgeglichenes Spiel. Schön brilliert durch vollendete Technik. Er legt Gauschel auf den Zentimeter genau vor, doch der verfehlt. Die Polen kommen zu ihrer zweiten Ecke. Ein Strafstoß aus zwanzig Meter Entfernung wird von Madejski famos gehalten. Im Gegenangriff muß Jakob an der 20-Metergrenze durch Fuhadwehr klären. Die Polen greifen noch immer stark an, vor allem der linke Flügel macht Janes viel zu schaffen. Sahnemann ging mit dem Ball ab, seine Flanke konnte jedoch nicht erreicht werden. Der deutsche Sturm spielte sehr gut zusammen, doch mangelt es am Schuß während der polnische Sturm zu sehr auf Wilmowski zugeschnitten ist. Stroß war mitunter nicht recht im Bilde. Die Augen werden zu wenig eingeseht. Die polnischen Verteidiger sind außerordentlich wuchtig und schlagfester. Die 25. Minute bringt die erste Ecke für Deutschland, doch Schöns Nachschuß geht daneben. Dann setzt sich Wilmowski famos durch, seinen Schuß kann aber Jakob zur dritten Ecke abwehren, der gleich noch die vierte Ecke folgt. Beide bringen aber nichts ein. Nach und nach kommen die Deutschen mehr auf, da nun auch Kupfer und Kitzinger ihre Form gefunden haben. Stroß hängt mitunter zu weit zurück.

Deutschlands Führungstor

In der 35. Minute gibt Schön eine wunderbare Vorlage zur Mitte, Gauschel setzt sich gegen zwei Mann durch und knallt den Ball unter die Latte. Die deutsche Elf drückt jetzt immer mehr, Schüsse von Schön, Stroß und Kitzinger verfehlen nur knapp ihr Ziel. Der Aufbau, den Stroß leitet, ist immer besser geworden, Schön wird jedoch mitunter zu

wenig eingeseht. Wenn dies aber der Fall ist, dann brennt es lichterloh im polnischen Strafraum.

Polens Generalangriff nach der Pause

Nach dem Wechsel gehen die Polen mächtig ins Zeug. Sie liegen meist im Angriff. Ein Strafstoß bringt dicke Luft vor dem Tore Jakobs, der jedoch durch Fauststoß klären kann. Wenig später wäre das polnische Ausgleichstor fällig gewesen, aber Peterel schoß neben das leere Tor. In der deutschen Abwehr kommen Goldbrunner und Münzenberg jetzt mitunter nicht mit; es passieren einige bedauerliche Fehlschläge. Die fünfte Ecke für Polen bringt eine gefährliche Situation, die wiederum in Jakob ihren Meister findet. In der vierten Minute verfehlt Goldbrunner einen Ball, und schon sitzt unhaltbar der Ausgleichstreffer durch Peterel.

In zehn Minuten drei herrliche deutsche Tore

Der Generalangriff der Polen ist mit ihrem Ausgleichstreffer verpufft. Die Deutschen machen sich jetzt frei und zeigen ein sehr gutes Spiel, das schließlich auch Früchte trägt. Helmuth Schön, der Held des Tages, nimmt in der siebenten Minute einen Ball auf und setzt ihn aus 20 Meter Entfernung unhaltbar in die obere linke Ecke. Nießger Jubel belohnt diesen Treffer. Die deutsche Elf ist einfach nicht zu halten, unaufhörlich werden die Angriffe jetzt vorgetragen. Besser und Schön verfehlen nur knapp. Die 14. Minute bringt den dritten Treffer für die deutsche Elf. Der Ball kommt von Stroß zu Schön, der in unnachahmlicher Manier zu Gauschel paßt, dessen Schuß unhaltbar sitzt. Nach diesem mit großem Beifall aufgenommenen Tor erzwingt Deutschland die zweite Ecke, und dann kommt überraschend in der 17. Minute das vierte und letzte Tor des Tages. Einen Ball von Besser nimmt Gauschel gut auf und schießt kurz entschlossen trotz Vegrängnis unter dem sich werfenden Madejski ein.

Das Spiel ist sehr flüssig geworden, und die Zuschauer gehen begeistert mit. Besser erzwingt die dritte Ecke, Schön umspielt dann vier Mann, schießt, aber der polnische Torwart lenkt zur vierten Ecke ab. Bei einem Sprung nach einem hohen Ball verlegt sich der polnische Käufer Dvito in der 26. Minute und muß mit einer blutenden Kopfverletzung hinausgetragen werden, kommt aber nach neun Minuten mit einem Verband wieder. Die Deutschen spielen jetzt nicht mehr so erfolgreich.

Bald wäre ein fünftes Tor für Deutschland gefallen, doch Besser schießt bei seinem Alleingang den polnischen Torwart an. Stroß, der recht erfolgreich aufbaut, hat mit seinen Schüssen meist Besch. Langsam geht Polen zum Endspurt über. Wilmowski ist wieder einmal durch, Jakob läßt ihn aber entgehen und fängt den Schuß ab. Goldbrunner steigt zu allem Ueberflus über den Ball, die gefährliche Situation kann aber geklärt werden. In den letzten Minuten ist das Spiel völlig offen, bis dann der Schlußpfiff ertönt.

Wie sie spielten

In der deutschen Elf waren Schön, Janes, Jakob und Gauschel die Besten. Kitzinger und Kupfer ließen nach einem unsicheren Beginn dann nichts mehr zu wünschen übrig und hielten sich oft Sonderbeifall. Goldbrunner passierten einige Schnitzer, ebenso Münzenberg, der zeitweise recht unsicher war. Im deutschen Sturm überragte Schön durch sein famoseres Kopfspiel. Seine Technik wurde von niemandem übertroffen. Die Wiener erfüllten nicht alle Erwartungen, Sahnemann und Besser wurden jedoch nicht allzu oft eingeseht. Stroß war im Aufbau sehr gut, wenn ihm auch manchmal etwas daneben ging. An Gauschels Spiel konnte man seine Freude haben. Abgesehen von den ersten Minuten war er meist im Bilde und setzte sich voll ein.

Bei den Polen ragten die beiden Verteidiger Jscapanial und Galecki hervor, die beide sehr erfolgreich spielten; auch der Formann Madejski zeigte sein großes Können und war an den Toren schuldlos. Mittelläufer Nde war mitunter zu langsam, die Außenläufer hatten ein riesiges Arbeitspensum zu erfüllen, dem sie auch gerecht wurden. Im Sturm ist Wilmowski der Beste und Gefährlichste gewesen. Die Außen spielten etwas ab.

Die Fußball-Gauliga am Sonntag

Trotz des Länderspiels in Chemnitz gab es in Sachsens Fußball-Gauliga am Sonntag zahlreiche Freundschafts-

spiele. Die Sachsenmeister BC. Hartha besiegte Preußen Chemnitz mit 8:0. Konfordia Plauen gewann das Plauener Ortsderby gegen 1. Vogtl. FC. Plauen 4:1. VfL Leipzig hatte Viktoria 89 Berlin zu Gast und behielt 5:2 die Oberhand. Von den drei Dresdner Mannschaften erzielten die Sportfreunde 01 Dresden gegen den Rieser SV ein 1:1 Unentschieden, dagegen unterlag Guts Muts Dresden dem Schleiermeister Vorwärts-Rafensport Gleiwitz 2:4. Der Dresdner SC. trug in Liegnitz ein Werbespiel gegen die dortige Kreisauswahl aus und kehrte mit einem 5:1-Sieg heim.

Wenig Fußball in den Bezirksklassen

Infolge des Fußball-Länderspiels in Chemnitz fielen alle Freundschaftsspiele in den sächsischen Bezirksklassen aus. Auch das Freundschaftsspielprogramm geriet denkbar schmal. In Leipzig siegte der TuV Leipzig 4:3 gegen VfL 96 Halle. Im Bezirk Plauen-Zwickau gewann der 1. SV. Reichenbach gegen Wacker Leipzig 1:0 und gegen 1. FC. Greiz 5:1. VfL Zwickau besiegte SV. 99 Leipzig 2:1. SV. Treuen und VC. Elsterberg trennten sich 2:2. Im Bezirk Chemnitz gab es keinerlei Spiele außer dem Treffen Preußen Chemnitz gegen VC. Hartha, das die Harthaer 8:0 gewannen. Im Bezirk Dresden-Bautzen gewannen der SC. Heidenau 3:2 gegen Wacker Leipzig und der TSV. Gröbitz 1:0 gegen VfL. Reichsbahn Meißen.

Drei Spiele in der Handball-Gauliga

In der Handball-Gauliga fielen die Punktspiele MTV Leipzig gegen TSV 1867 Leipzig und Fortuna Leipzig gegen Guts Muts Dresden aus. TSV. 48 Leipzig-Lindenau gewann gegen MTV Leipzig-Schönefeld sicher mit 10:5. Der VfL Chemnitz-St. erkämpfte sich die Führung durch einen neuen beachtlichen Sieg von 15:6 gegen Spielw. Leipzig. TuV Werdau hatte knapp 8:9 das Nachsehen gegen die Sportfr. Leipzig.

Mühllein wurde Meister

Die Berufsspieler brachten den Abschluß des Tennissjahres.

Die alljährlich in Berlin veranstalteten deutschen Meisterschaften der Tennislehrer brachten auch diesmal wieder den turniersportlichen Ausklang des Tennissjahres. Die Tennislehrer waren diesmal vom Wetter begünstigt, so daß die Schlußtage nicht nur sportlich wertvolle Kämpfe ergaben, sondern auch noch einmal die Tennisfreunde zu vielen Tausenden auf die Beine gebracht wurden. Besonders am Schlußtag kamen sie voll auf ihre Kosten, als es bei herrlichem Sonnennemmer dem deutschen Meisterspieler Hans Mühllein gelang, sich den Titel durch einen schönen Sieg über den hochveranlagten Franzosen Kamillon zu erobern. Mühllein hatte allerdings schwere Arbeit mit seinem Gegner und gewann den Endkampf erst nach fünf Sätzen mit dem Ergebnis von 2:6, 9:7, 6:2, 3:6, 6:2. Auf dem dritten Platz erbeute wieder ein Franzose, Bissault, der in vier Sätzen über den guten Nachwuchsmann Probst aus Duisburg erfolgreich blieb. Im Doppel siegten die beiden Franzosen Kamillon-Bissault leicht mit 6:2, 6:4, 7:5 über Mühllein-Kauf.

Wenn man auch im allgemeinen den Tennislehrern nicht den großen Kampfsgeist zuspricht wie den Amateuren, so hat man bei dem Berliner Turnier doch wieder gesehen, daß die Männer, die unsere Amateure trainieren, auch im Turnier ihre guten Leistungen zu geben verstehen. Mühllein, der ja bekanntlich Weltmeister der Profis ist, trägt diesen Titel zu Recht. Eben erst hat er in Paris Tilden geschlagen, und nun gelang ihm auch wieder der Sieg über Kamillon. Die beiden guten Plätze der Franzosen sprechen für ihr großes Können, von dem man auch schon hörte, als sie Jugoslawiens Tennismeister zur Weltklasse heraufzogen und ihnen große Erfolge im Davis-Pokal erkämpfen halfen. Es würde einmal ganz interessant sein, Mühllein auch gegen die anderen amerikanischen Berufsgrößen, wie Vines und Hunt, zu sehen. Außerdem soll ja Budge nun auch zum Berufssport übergehen, und da kann man ja noch einiges erleben. Vom Nachruß haben sich vor allem Probst aus Duisburg und der junge Münchener Hilarius Kauf ausgezeichnet gehalten.

Bekenntnis zum Deutschtum

Robert Menzel spielt nicht mehr für die Tschechei Der weltbekannte sudetendeutsche Tennismeister Robert Menzel, der der Tschecho-Slowakei zu vielen internationalen Tenniserfolgen verholfen hat, hat jetzt in Meran ein eindeutiges Bekenntnis zum Deutschtum abgelegt. Menzel weigerte sich, im Meraner Nationendoppel um den Pokal des Duce mit dem Tschechen Cejnar zusammen zu spielen und erklärte, die Farben der Tschechei nicht mehr vertreten zu können, da er sich nicht mehr als Angehöriger dieses Staates fühle. Die Erklärung des Reichsbürgers, der auch heute noch trotz seiner 40 Jahre in der Welttransliste einen sehr guten Platz einnimmt, hat nicht nur in der sportlichen Welt großes Aufsehen erregt.

Cuts schießt den Vogel ab

Roman von Elise Jung-Lindemann

Uebers. v. H. Schickel: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

„I bin auf Gmund beim Zahnarzt g'wen.“
„Sie blieb stehen und zeigte dem Lenz den plombierten Stodzahn, und interessiert schaute der Bursch' in das rofige Schnäbelchen hinein.“
„Hat's weh 'tan?“
„A bisserl scho.“
„Satra, satra! Der Lenz schwitzte, halb vor Hitze, halb vor Berlegenheit. Er war den roten Lippen des Annerls auch gar zu nahe gewesen bei der Untersuchung.“
Und dann waren sie mit einem Male auf dem Grailshof, und die Anni meinte: „Wenn du aa so niz z' toa hast, dann hilf uns do beim Heuen, wenn's d' magst?“
Und ob der Lenz mochte! Ihm war schon bange gewesen vor dem Abschied.
„Wart' a bisserl, glei kimm i wieder“, rief ihm das Mädel zu und lief ins Haus hinein. Es wollte den Dntel fragen.
Aber der war nicht da, er arbeitete drunten in der Wiese. Nur die Tante war daheim und kam nun mit Anni heraus. Prüfend betrachtete sie den kräftigen Burschen und nickte befriedigt.
„Is scho recht, kannst mit 'nuntergeh'n, der Bauer wird di scho brauchen konna.“
Der Lenz lachte, und das Annerl lachte auch, als sie ihm einen Rechen aufhnd. Er nahm auch den ihren auf seine breite Schulter und stapfte neben ihr her.
„Nacha kriegst aa a guate Brotzeit, Lenz.“
„Scho recht ... aber z'wegen dem tu i's net, Annerl.“
Schelmisch blickte sie zu ihm auf.
„Z'wegen was denn?“
Der Lenz wurde rot.
„Dös sag' i dir scho ... nacha!“

Der Bauer war einverstanden. Der Bursche gefiel ihm und hatte kräftige Muskeln, und nicht zum erstenmal stand der Lenz auf einer Wiese beim Heubreiten.
Die Sonne stieg immer höher hinauf und brannte ganz hübsch auf Nacken und Arme. Das Heu duftete blumig und stark, und vor dem Lenz schritt das Annerl einher, zierlich und doch voller Kraft.
„Bist net müd?“ fragte der Lenz.
„Na ... toa bisserl.“
Sie arbeiteten fleißig, der Bauer und die Magd, das Annerl und der Lenz, und als die Bäuerin zum Essen rief, da waren sie mit dem Heuen fast fertig. Trotzdem blieb der Lenz noch den ganzen Tag auf dem Hof und war so arbeitswütig, daß der Bauer ihm gegen Feierabend lachend Einhalt gebot und meinte, daß morgen auch noch ein Tag wäre.
„Derf i morg'n wiederkemma?“
„Freili ... Arbeit is gnua da.“
Als der Lenz endlich, wenn auch schweren Herzens, sich auf den Heimweg machte, huschte ihm Annerl nach und drückte ihm ein verschürtes Backerl in den Arm.
„Die Tant' hat's mir geb'n ... für dich“, sagte sie und begleitete ihn noch ein Stück auf die Straße hinaus.
„Bergell's Gott.“
Der Lenz wuschte mit dem Arm über die heiße Stirn, seufzte tief und schaute das Mädel an.
Herrschaft nochmal! Daß er auch gar so schwerfällig geartet war! Luts an seiner Stelle würde sich nicht lange besinnen und das Dirndl einfach beim Schopf packen und ihm ein Bussel auf das rote Mäulchen drücken. Aber der Lenz traute sich nicht, er hätte auch nicht gewußt, wie er das mit dem Backerl im Arm zuwege bringen sollte.
Das Annerl jedoch schien noch etwas auf dem Herzen zu haben.
„Du wollt' mir do noch was sag'n, Lenz?“
„I? ... Ah, woher.“
„Freili ... woast's net mehr?“
Lenz wußte es ganz genau, aber wie er es über die Lippen bringen sollte, das wußte er nicht.

Er ging drei Schritte, blieb stehen, drückte und setzte sich wieder in Bewegung. Doch Annerl ließ nicht locker.
„Du wollt' mir sag'n, z'wegen was du uns g'holfen hast!“
Wieder blieb der Lenz stehen.
„Ah so ... freili.“
„Z'wegen was denn nacha?“
Da riß sich der Lenz zusammen, schallt sich innerlich einen lässigen Kerl, und weil er das um die Welt nicht sein mochte, schlang er den freien Arm blitschnell um das Mädel, und ehe es sich wehren konnte, hatte es schon einen Kuß auf den Lippen, so fest und warm, daß es vor Schreck ganz still hielt.
„Woast's jetzt?“ lachte der Lenz.
Aber da spürte er auch schon einen kräftigen Puff gegen die Brust. Blutrot entwand sich das Annerl seinem Arm und sah ihn zornfunkelnd an.
„So a Gemeinheit, so a hinterhältige ... was bildst denn du dir eigentli ein, ha?“
„Gar niz, Annerl, i hab' di halt gern ... woast'?“
Sie schüttelte entrüstet den Kopf.
„Wenn's wahr is! So a kammode Lug habt's ihr Mannsbilder leicht bei der Hand.“
Der Lenz trohte.
„Wenn's aber do wahr is?“
„A geh ... kennst mich do gar net!“
Jetzt wurde der Lenz bereut. „I kenn' di scho! Hast mir glei 'gefallen, als dich mit dei'm Radel so plagt hast, und jetzt g'fallt mir halt no viel besser.“
Dabei sah er das Mädel so ehrlich und mit so viel Zärtlichkeit an, daß dieses doch ein wenig schwankend wurde. Aber dann fiel ihm ein, was der Lenz von sich erzählt hatte, daß er stellenlos war und als Wanderbursch und Dorfmusikant einherzog, und es wurde ihm angst vor dem Gefühl, das in ihm aufgebrochen war.
„Geh ... wenn's wirkli scho so is, so tuet's do net guat für uns zwoa ...“ sprach es mit leiser Stimme dicht neben der Schulter des Lenz.



Deutsche Frauen in Front

Großerfolg bei den Europameisterschaften — Katzens neuer Weltrekord

Die deutschen Leichtathletinnen haben ihre führende Stellung in Europa weiter befestigen können. In Wien wurden zum erstenmal Europameisterschaften der Frauen ausgetragen, bei denen die deutschen Frauen sechs von insgesamt neun Titeln gewinnen konnten.

Weitere Titel eroberten Frau Schröder im Kugelstoßen mit 13,29 Meter, Irmgard Praez im Weitsprung mit 5,88 Meter, Gisela Mauermayer im Diskuswerfen mit 44,80 Meter, Lisa Gelius im Speerwerfen mit 45,58 Meter und die 4x100-Meter-Staffel in 46,8 Sekunden.

Nach dem Großerfolg der deutschen Leichtathleten bei den Europameisterschaften in Paris ist es den deutschen Frauen jetzt in Wien ebenfalls gelungen, einen sehr klaren Gesamterfolg zu erzielen. Die deutschen Leichtathletinnen haben ja schon immer seit ihrem Erscheinen auf den internationalen Kampfplätzen gezeigt, daß sie es mit den Besten der Welt nicht nur aufnehmen können, sondern dabei stets im Gesamt in Front bleiben.

Schon der erste Tag begann eindrucksvoll genug mit einem deutschen Doppelsieg im Kugelstoßen durch Hermine Schröder mit 13,29 Metern vor Gisela Mauermayer mit 13,27 Metern. Im Hürdenlauf konnten die drei am Endlauf beteiligten Deutschen den Sieg der italienischen Olympiateilnehmerin Festoni nicht verhindern. Die Siegerin erreichte mit 11,6 Sekunden den bestehenden Weltrekord und ließ unsere Lisa Gelius nur um eine Hundertstelsunde hinter sich.

Am Sonntag waren es nicht weniger als 15.000 Zuschauer, die den weiteren Entscheidungen beiwohnten. Den Beginn machte der 200-Meter-Lauf, in dem die Polin Walasiewicz zu ihrem zweiten Sieg kam. Fünf Meter zurück schaffte Käthe Krauß mit 2,4 Sek. auf dem zweiten Platz einen neuen deutschen Rekord, wobei sie ihre eigene Höchstleistung um 0,2 Sek. verbesserte.

Geradezu unerhört wurde dann die deutsche Überlegenheit in den Wurfübungen. Im Speerwerfen sowohl wie auch im Diskuswerfen belegten die deutschen Teilnehmerinnen die drei ersten Plätze. Im Speerwerfen siegte Lisa Gelius mit ihrer Vortampfleistung von 45,58 Meter vor Susi Passfors (44,14 Meter) und der Olympiasiegerin Luise Krüger (42,69 Meter).

Den krönenden Abschluß brachte dann die Staffel über 4x100 Meter. Die deutsche Mannschaft hatte die Innenbahn, und Ida Kops hielt den Platz gut. Dann holte Käthe Krauß als zweite Läuferin in der Kurve fast die ganzen Vorgaben auf, so daß Deutschland durch Emma Albus als dritte Läuferin bereits mit 4 Meter Vorsprung in Front lag.

Land den zweiten Platz vor Italien sicherte. Englands Läuferinnen waren zwar als dritte eingekommen, mußten aber wegen Verlaßens der Bahn disqualifiziert werden.

In der Länderwertung hat Deutschland mit 6 ersten, 6 zweiten, 3 dritten, 4 vierten, 2 fünften und 2 sechsten Plätzen insgesamt 96 Punkte herausgeholt. Mit 67 Punkten Abstand folgten dann die Polinnen, die es auf 29 Punkte gebracht hatten, vor Holland mit 18, England mit 15, Italien mit 11 und Ungarn mit 8 Punkten.

Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig

Dienstag, 20. September.

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. — 8.30: Aus Köln: Morgenmusik. — 10.00: Ranga Parbat von Franz Leberich. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Vom tätigen Leben. — 12.00: Aus Kassel: Mittagskonzert. Anschl.: Musik nach Tisch (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.20: Fällt ein Stern vom Himmelszelt. Bericht von Schafsch-Grenfeld. — 15.40: Menschen in der Landschaft Ernst Metelmann. — 16.00: Aus Köln: Musik am Nachmittag. — 18.00: Aus Stockholm: Volksmusik aus Schweden. — 18.25:

Der Kölner Dom und die Geschichte seiner Vollendung. — 18.45: Musikalisches Brett. — 19.40: Sibyl. Eine Sieben-schlafergeschichte aus der mitteldeutschen Heimat. — 20.10: Das interessiert auch dich! Das Neueste und Aktuellste in Wort und Ton. 25. große Leipziger Monatschau. — 22.30: Aus Köln: Alles tanzt mit. Ein bunter Tanzabend für alt und jung. — 24.00—3.00: Aus Wien: Nachtmusik.

Deutschlandsender

Dienstag, 20. September.

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. — 10.00: Aus Breslau: Der Rattenfänger von Hameln. Ein Spiel nach der alten Volkslage von Kurt Friedrich (Aufnahme). — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 12.00: Aus Karlsruhe: Musik zum Mittag. — 15.15: Aus aller Welt (Industrie-Schallplatten). — Anschl.: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. — In der Pause von 17.00—17.10: Der Knirps. Eine Erzählung von Walter Dack. — 18.00: Das neue Gesicht Rom. — 18.15: Das Moody-Erdmann-Trio spielt. — 18.55: Die Ahnentafel. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Fern und Nähe. Ein Singpiel von Goethe. — 20.10: Der Herbst. 3. Teil der „Fahreszeiten“ von Joseph Haydn. — 21.00: Politische Zeitungsschau (Hans Fröhliche). — 21.15: Abendkonzert in O-Dur. — 23.00: Lieder und Tänze der Nationen. — 1.06—2.00: Aus Stuttgart: Nachtkonzert.

12. Ziehung 5. Klasse 213. Sächsischer Landeslotterie

12. Ziehung am 17. September 1938.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 180 Mk. besetzt.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 20.000 Mk., 5.000 Mk.) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 367 (300), 699 (300)) and corresponding winning numbers.

Lutz schießt den Vogel ab

Roman von Elise Jung-Eindemann

Verleger: Kerschlag; Drei Quellen-Verlag, Adalgsbrunn (Bez. Dresden)

Der ließ den Kopf sinken und schwieg. Endlich nickte er: „Hast recht ... i bin ja nig, i hab' nur zwoa Händ' und mein Fleiß.“ Annerl sah ihn traurig an. „Dös moan i net, Lenz ... aber schau ... übermorgen bist am End' gar nimma do.“

Der schöne, neue Schloß des Lenz hatte in dieser Nacht einen unruhigen Bewohner, und mancher tiefe Seufzer stahl sich in das Dunkel des Zeltes. Nie hatte der Lenz an die Liebe auf den ersten Blick glauben wollen und stets behauptet, daß das „a Schmar'n“ wäre, und nun hatte sie ihn erwischt. So arg hatte ihn noch kein Gefühl umgetrieben, daß es ihm sogar den gesunden Schlaf raubte.

Vielleicht kam Lutz bald zurück und riß ihn mit seinen Entschlüssen aus allem Zwiespalt! Vielleicht sagte er: „Einpäden, Lenz, wir fahren weiter!“ Wenn der Verstand auch einsah, daß dieses der beste Ausweg wäre, so sträubte sich doch das Herz dagegen mit aller Gewalt. Wohl fünfmal in dieser ruhelosen Nacht sprang der Lenz auf und geisterte durch den Wald, und sein armer Kopf war schon so zergrübelt, daß er schmerzte.

und seine heiteren, sprühenden Schilderungen hatten sie beide ganz in seinen Bann gezogen. Der Wein tat dann noch ein übriges, und so war eine glückliche Beschwingtheit zwischen ihnen gewesen, und fast hatte es wehgetan, als man sich trennen mußte. „Darf ich morgen wiederkommen?“ hatte er Irene zugespürt. „Ja, kommen Sie.“